Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Rotationsdruck und Verlag: Ingmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".
Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.
Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Ingmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Röttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Daten- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 205. (Erstes Blatt.) Montag, den 6. September 1915.

Rußlands Lage immer hoffnungsloser.

Der ferne Osten.

Während in Europa der gewaltige Weltenkampf ausgefochten wird, verfolgt im fernen Osten Japan ungestört seine Ziele. Die Wegnahme unseres Flottenstützpunktes hat die Herrschgier Japans gesteigert. Immer mehr macht es China zu einem Vasallen und verdrängt den Einfluß der europäischen Staaten. Voll Besorgnis sehen die englischen Handelskreise diesem Treiben zu. In letzter Zeit mehren sich die Pressestimmen in England, welche auf die Gefahr hinweisen, die dem englischen Handel durch das Verhalten des japanischen Bundesgenossen drohen. Und diese Gefahr ist tatsächlich nicht gering. Denn wenn es Japan wirklich gelingt, den europäischen Einfluß in China zu vernichten, so wird es die Führerrolle über die ganze gelbe Rasse erhalten. Was das aber heißen will, sieht man sofort ein, sobald man sich vergegenwärtigt, daß China allein den vierten Teil der Erdbewohner stellt. Am schärfsten würde der englische Handel das Vorgehen Japans zu fühlen bekommen.

China ist erst im Erwachen. Allgemein hat man in den Handelskreisen große Hoffnungen auf dieses Erwachen Chinas gestellt. Freilich kam der Exportaufschwung nicht in der raschen Weise, wie man erwartete. Das hängt eben mit dem starren Konservatismus Chinas zusammen. In dem Maße, in welchem er überwunden wird, tritt China in wachsendem Umfang in die Weltwirtschaft ein. Für die westeuropäischen Länder, besonders für den Handelsstaat England, sind diese Zukunftsmöglichkeiten um so wichtiger, als der Konkurrenzkampf der Industrievölker auf dem Weltmarkt immer schwieriger sich gestaltet, die Absatzmöglichkeiten nach Westen hin, nach Amerika, infolge des Aufschwunges der dortigen Industrie sich immer mehr verengen. Das alte Europa wird deshalb wieder mehr nach dem Osten hingelenkt in seiner weltwirtschaftlichen Betätigung. England dachte sich wohl, daß es nach rascher Niederwerfung Deutschlands, das auch in China als tüchtiger Konkurrent auftrat, von der deutschen Konkurrenz befreit, im Chinareiche die absolute Handelsvorherrschaft haben würde. Nun kommt Japan und macht einen großen Strich durch die Rechnung Englands. Und das stolze Albion kann nichts dagegen machen. Das ist bitter.

Noch bedenklicher aber sind die weitern Folgen, die Japans Vorgehen in nicht ferner Zukunft zeigen muß. Japan ist durch seinen Sieg über Rußland stolz geworden. Es ist weitaus die stärkste Macht in jenen Breiten der Welt. Auch die Vereinigten Staaten sind den Japanern zweifellos nicht gewachsen. Japans Ehrgeiz geht nun dahin, Herr des Großen Ozeans, des Stillen Weltmeers zu werden. Vor einem Jahrzehnt glaubte man, daß es aus diesem Grunde zwischen Japan und den Vereinigten Staaten zum Kampfe kommen werde. So sagte der Präsident der Universität Kalifornien schon 1904, der Schauplatz des nächsten großen Weltkrieges sei in Kalifornien zu suchen. Im folgenden Jahre wurde die Lage drohend und spitzte sich bei der Einwanderungsfrage 1906 vollends zu. Doch wagte Japan damals noch nicht, mit der Union anzubinden. Es wollte offenbar erst seine Flotte so vermehren, daß es mit Sicherheit den Waffengang wagen konnte. Die von Japan gegenwärtig verfolgte Politik bietet ihm weit mehr Aussichten, seine Seeherrschaftspläne im Stillen Ozean zur Ausführung zu bringen, als wenn es direkt mit seiner Flotte einen Kampf gegen jene der Union aufgenommen hätte. Japan sichert sich zuerst China. Hat es dort den europäischen und amerikanischen Einfluß verdrängt, so fällt ihm die Herrschaft im Großen Ozean von selbst zu. Sitzt es in China fest, so kann es das große chinesische Reich seinem Willen dienstbar machen. Die wirtschaftlichen Vorteile, die Japan dabei gewinnt, können ihm seine schwache Seite, die Finanzen, stärken helfen. Ist es nach einigen Jahren soweit, so wird weder England noch Amerika imstande sein, den weitern Vormarsch der gelben Rasse in den Zonen des Stillen Weltmeers zu verhindern.

England vor allem ist auf zwei Flanken durch Japan bedroht: in seinem indischen und seinem australischen Kolonialbesitz. Auf Australien hat Japan schon lange im stillen seine begehrlichen Blicke geworfen. Zudem sind Nipons gelbe Söhne den Herren in Australien sehr wenig gewogen wegen der Einwanderungsgesetzgebung, durch welche der gelben Rasse der Zutritt in Australien so gut wie gänzlich verwehrt ist. Australien selbst aber fürchtet seit Jahren die gelbe Gefahr. Und nicht ohne Grund. Japan ist sehr dicht besiedelt, die Küstenstriche Chinas nicht minder. In Australien würde die gelbe Rasse den ihren Auswanderern am besten entsprechenden Siedlungsboden gewinnen. Ein solches Siedlungsgebiet hätte um so größern Wert, als es ziemlich nahe dem Mutterlande gelegen wäre. Das Eisenarlag ist dabei, daß die Gewinnung Australiens und seiner Inselwelt den Chinesen ebenso wie den Japanern zugute kommen würde, wenn die erstern von der Zuwanderung nicht ausgeschlossen würden. Hier, wie in manchen andern Fällen hat Japan die Möglichkeit, China durch wirtschaftliche Bande an sich zu fesseln und es noch stärker in seine Gefolgschaft zu bringen.

Australien mit seiner geringen Einwohnerzahl böte einem solchen Vorgehen wehrlose Beute für Japan bereit. England könnte Japan an einem solchen Vorgehen nicht hindern; denn die japanische Flotte wäre zahlen- als die englische. In allem Ueberfluß aber kann Indien in heller Zeit von China aus zu Lande getroffen werden. Einem solchen Stoß gegenüber aber stände England machtlos da. Schon jetzt führt die japanische Presse eine sehr selbstbewußte Sprache. Der Gang der kriegerischen Ereignisse hat dort die Meinung, die man vor dem Krieg von der englischen Seemacht hatte, gewaltig abfallen lassen.

Daß Japan Pläne schmiedet zur Erweiterung seiner Macht im Osten geht zu allem Ueberfluß aus der Haltung Rußland gegenüber hervor. Immer zahlreicher werden die Stimmen, welche einen engern Anschluß an Rußland fordern. Japan will sich für seine Zukunftspläne die nötige Rückendeckung in Rußland schaffen. Rußland und England bleiben, trotz ihrer heutigen Waffenbrüderschaft, natürliche Gegner. Zudem wird Japan sich sagen, daß die Stimmung der Russen nach dem Kriege gegenüber England wenig bundesbrüderlich sein wird.

England hat den Gang der Dinge nicht vorausgesehen. Nun steht es ohnmächtig gegenüber Japan da. Es mag sein, daß es hofft, nach dem großen Kriege im Verein mit Amerika die japanischen Ausdehnungsbestrebungen zurückweisen zu können. Unter dieser Voraussetzung gewinnt das Verhalten der Union gegenüber England eine neue Beleuchtung. Aber auch mit dieser Rechnung dürfte England daneben kalkulieren. Denn einmal wird das „meerbeherrschende" Albion sehr geschwächt aus dem jetzigen Kriege hervorgehen, sodann würde ein Kampf gegen Japan für England die größten Gefahren wegen der Bedrohung seines indischen Besitzes mit sich bringen. Die kulturverräterische Politik Englands beginnt schon sich bitter zu rächen. Die Hoffnung, durch die Hilfe Japans zum Alleinherrscher auf dem Weltmarkt des fernen Ostens zu werden, hat einem angstvollen Bangen der englischen Krämer um ihren seitherigen Einfluß in China Platz gemacht. Und aus der bangen Ahnung scheint bittere Wahrheit zu werden. So mußte es kommen.

Neue Fortschritte der Verbündeten.

WTB Großes Hauptquartier, den 5. Sept. 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Zwischen Friedrichstadt und Mereczz (am Njemen) ist die Lage unverändert. Oestlich von Grodno ist der Feind hinter den Kotra-Abschnitt (südlich von Jeziory) zurückgewichen. Die Zahl der in den Kämpfen um Grodno gemachten Gefangenen erhöht sich auf über 3600.

Von den Truppen der Armee des Generals von Gallwitz bei und südlich von Mjebowo (südwestlich von Wolkowysk) ist der Gegner erneut geworfen. 520 Gefangene wurden eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Der Austritt aus der Sumpfenge bei und südöstlich von Nowi-Dwor (nördlich von Pruzana) ist erkämpft.

Auch weiter nördlich sind Fortschritte erzielt. Es wurden über 400 Gefangene gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Der Brückenkopf von Bereza-Kartuska ist vom Feinde unter dem Druck unseres Angriffes geräumt.

In der Gegend von Drohiczyn und südlich leistete der Gegner gestern nochmals Widerstand. Er wird weiter angegriffen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals Grafen Bothmer hat eine Reihe feindlicher Vorstellungen auf dem westlichen Serethufer gestürmt.

Oberste Heeresleitung.

In Ostgalizien und Wolhynien.

WTB Wien, 5. Sept. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Russen setzten unserem Vordringen in Ostgalizien und Wolhynien heftigen Widerstand entgegen. Ein russischer Angriff an der bessarabischen Grenze brach vor unseren Hindernissen zusammen, wobei mehrere feindliche Bataillone zersprengt wurden.

Oestlich der Serethmündung drang der Feind unter gewohnter Vergeudung seiner Menschenmassen in einen unserer Schützengräben ein, wurde aber im Kampf von Mann gegen Mann zurückgeworfen, wobei er zahlreiche Tote und Gefangene in unserer Hand ließ.

Nördlich von Tarnopol erstürmten österreichisch-ungarische und deutsche Truppen ausgedehnte feindliche Verschanzungen. Auch bei Zaloscze nahmen wir einen russischen Stützpunkt.

Oestlich von Brody und in Wolhynien gewinnen unsere Angriffe langsam Raum. Die im Festungsdreieck kämpfenden k. u. k. Streitkräfte haben in den letzten Gefechtstagen etwa 30 russische Offiziere und über 3000 Mann gefangen genommen.

Auf dem Kloster Budzanow, das sich inmitten der russischen Front am unteren Sereth befindet, weht seit einigen Tagen die Fahne mit dem Genfer Kreuz. Wenn schon von Haus aus nicht angenommen werden kann, daß ein Feldspital mitten in der Kampfstellung eingerichtet wird, so ist im vorliegenden Falle überdies festgestellt worden, daß die Russen das Kloster zu einem starken feldmäßigen Stützpunkt ausgestaltet haben. Es wird sonach niemand erstaunen, wenn demnächst russische Berichte erzählen mögen, wir hätten das in Rede stehende Kloster trotz des Genfer Kreuzes unter Feuer genommen. Der Feind macht sich hier eines Mißbrauchs völkerrechtlicher Abmachungen schuldig, der unsere Gefechtsführung keineswegs beeinträchtigen darf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern entwickelten die Italiener auf der Hochfläche bei Doberdo eine erhöhte, aber gänzlich erfolglose Tätigkeit. Nach heftiger Beschießung einzelner Räume durch ihre Artillerie jeden Kalibers versuchten sie schon vormittags Vorstöße entlang der Straße westlich San Martino; alle wurden abgewiesen. Unsere Artillerie wirkte verheerend gegen den zurückflutenden Feind. Gestern nahm das Geschützfeuer an Heftigkeit zu. Sodann erfolgten wieder einige Infanterieangriffe, die sämtlich unter großen Verlusten der Italiener scheiterten.

In Südtirol wurden zwei feindliche Kompagnien, die unsere Posten in Marco angriffen, in die Flucht geschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der deutsch-amerikanische Katholikentag.

Am 8., 9. und 10. August tagte in St. Paul die 60. Generalversammlung des Deutschen römisch-katholischen Zentralvereins, dem etwa 1000 Vereine mit etwa 150 000 Mitgliedern angehören. Auf diesem 60. Katholikentag der Deutschen Amerikas war der Vatikan durch den apostolischen Delegaten Msgr. Bonzano vertreten, weiter war eine große Anzahl Erzbischöfe und Bischöfe anwesend.

Auf Vorschlag des Chefredakteurs Nik. Gonner wurde eine Resolution angenommen, die nach der „Köln. Volksztg." — wir lassen einige besonders scharfe Stellen gegen die bisherige amerikanische Politik weg — folgendes fordert:

„Wahre Humanität, d. h. christliche Gesinnung und die besten Interessen der Vereinigten Staaten verlangen echte Neutralität bei Regierung und Volk des Landes; eine ehrliche, unparteiische Stellung gegenüber den kriegführenden Ländern. Wir betrachten es daher als unsere Pflicht, für den Frieden zu beten und den Krieg durch Munitionslieferungen zu nähren und verlängern. Wir verlangen energische Geltendmachung der Rechte unseres Landes auf den Weltmeeren und entschiedenes, promptes Handeln gegen die britische Unterdrückung der Handelsfreiheit zur See. Wir werden daher unsere Stimmen bei der nächsten Präsidentenwahl keinem Präsidentschaftskandidaten geben, welcher sich nicht als entschiedener Verteidiger, zumal der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von der Bevormundung und Uebervorteilung durch irgendeine europäische oder asiatische Macht erklärt und betätigt.

Hinsichtlich einer Friedensvermittelung durch Papst Benedikt XV. wurde folgendes Telegramm nach Rom gesandt:

Die 60. Generalversammlung des Deutschen römisch-katholischen Zentralvereins begrüßt mit besonderer Freude die steigende Anerkennung der moralischen Macht des Papsttums unter der glorreichen Regierung unseres Hl. Vaters Papst Pius XV. in den tosenden Wirren des Weltkrieges. Während die Völker in Waffen starren und in Millionenheeren mittels der vervollkommneten maschinellen Technik dem Massenmorde fröhnen und an die brutale Gewalt als Schiedsrichter appellieren, richten sich die Blicke und Hoffnungen aller christlich denkenden Menschen, Regierungen, Völker und Familien in heißer Sehnsucht hin zum Papsttum als der einzigen achtunggebietenden, selbstlosen, internationalen Macht, deren Einfluß nicht auf der Waffengewalt beruht.

Mit besonderer Genugtuung konstatieren wir, daß die deutschen Zentralmächte Europas sich hervortun durch prompt es und williges Eingehen auf die Vorschläge Papst Benedikts XV. Dieses war nicht nur der Fall bei dem Versuche des Hl. Vaters, einen Waffenstillstand, einen Gottesfrieden am Weihnachtsfeste, am Geburtstage des ewigen Friedensfürsten, zu veranlassen; nicht nur beim Austausche kampfuntauglicher Kriegsgefangener und Verpflegung derselben in der Schweiz, sondern auch in bezug auf die Hochachtung der geistlichen bzw. der bischöflichen und priesterlichen Würde im Waffentragen und in der Ausübung der Seelsorge, wie in der Behandlung der gefangenen katholischen Geistlichen nach dem Wunsche des Hl. Vaters, sowie ganz besonders in der freudigen Anerkennung, welche die Zentralmächte Europas den Friedensbestrebungen Papst Benedikts am Jahrestage der Kriegseröffnung widmeten.

Die Zeichen und zumal die Not der Zeit berechtigen zu der Hoffnung und wir äußern gewiß nur den Wunsch und das heiße Verlangen der Katholiken der ganzen Welt, daß die Präliminarien zum Friedensschlusse und die Friedensverhandlungen selbst im Sinne der Anweisung des Papstes und seines Staatssekretärs S. Kardinal Gasparri geführt werden, und zwar bei offizieller Vertretung im Rate selbst, welcher den Friedensschluß endgültig regelt. Auch beten und hoffen wir, daß die sämtlichen Regierungen der Welt, die Vereinigten Staaten nicht ausgeschlossen, in dauernde offizielle Beziehung zum Vatikan treten, und beharren in stetiger Anerkennung der unumgänglich notwendigen Macht des Papsttums als stärkster Hort und Erhalter des Weltfriedens.

Von den Kriegsschauplätzen.

Was der russische Generalstab meldet.

WTB **Petersburg**, 5. Sept. Bericht des Großen Generalstabes von gestern: In der Gegend von Riga keine wesentlichen Veränderungen. Bei dem Dorfe Linden drängten unsere Truppen, die in der Nacht zum 3. September das linke Ufer der Dwina wiedergewonnen hatten, die Deutschen vom Flusse ab und verwickelten sie in einen hartnäckigen Kampf. Bei Friedrichstadt zogen sich unsere Truppen unter dem Vorstoß des Feindes, der sich verstärkte, und unter dem Feuer seiner Artillerie am 3. September morgens auf das rechte Ufer zurück. Der Feind sucht gleichmäßig mehr südöstlich von Friedrichstadt in Richtung der Eisenbahn südlich auf Jakobstadt vorzugehen. Zwischen Sventa und Wilija dauern die Kämpfe gleichmäßig an. Auf der Front zwischen Wilija und Njemen bleibt die Lage unverändert. In der Gegend von Merecz sch wiesen wir am 3. September einen starken deutschen Vorstoß ab. Bei Grodno drangen unsere Truppen am Morgen des 3. September während eines heftigen Kampfes in die Stadt ein und nahmen acht Maschinengewehre und machten ungefähr 350 Gefangene. Dieser Erfolg ermöglichte es uns, ohne Hindernis benachbarte Truppen, die sich in einer sehr gefährdeten Stellung befanden, auf unsere Hauptfront zurückzunehmen. Auf der Front von Grodno weiter südlich bis zu den Quellen der Jasiolda hatten unsere Nachhuten allein am 2. und 3. Sept. ein Gefecht mit dem Feinde und hielten seinen Angriff zurück. Auf dem rechten Ufer des Styr, auf der Front Derazuw—Olyt—Mennoff, ergriffen unsere Truppen die Gegenoffensive, die sich mit Erfolg am 3. Sept. entwickelte. In der Gegend von Radzivilow warfen wir den Feind zurück, der am Morgen des 3. Sept. die Offensive zu ergreifen versuchte. In Galizien auf der Front des Serethflusses nur Zusammenstöße von untergeordneter Bedeutung. Im Laufe des 2. und 3. Sept. machten wir auf der Front von Dergiuw bis zum Dniestr mehr als 60 Offiziere und ungefähr 3500 Mann zu Gefangenen und erbeuteten auch einige Maschinengewehre. Am Dniestr in der Gegend von Zaleszki setzte der Feind am 2. und 3. Sept. seine Angriffe fort. Die Kämpfe dauern an. Aus den eingetroffenen Berichten ergibt sich, daß wir unseren Erfolg in den Kämpfen des 30. Aug. an der Strypa und in der Gegend der Eisenbahnlinie Kossow—Tarnopol ganz besonders unseren schon berühmt gewordenen gepanzerten und mit Maschinengewehren bewaffneten Automobilen verdanken, die durch ein aufopferungsvolles Eingreifen große Unordnung inmitten der deutschen Truppen verursachten und ihnen sehr schwere Verluste zufügten.

Die Erschöpfung der russischen Truppen.

* **Zürich**, 5. Sept. Während ein großer Teil der italienischen Presse von einem meisterhaft ausgeführten Rückzug der Russen redet, gesteht der Petersburger Korrespondent des „Giornale d'Italia" zu, daß **sich die russischen Truppen im Zustand der Erschöpfung befinden**, der eine Entlastung durch die Verbündeten im Westen und an den Dardanellen dringend notwendig mache. Es müsse infolge der Ueberlegenheit der Deutschen und Oesterreicher an Kriegsmaterial mit einer ungemein kritischen Situation für die Russen gerechnet werden. Die russischen Heere hätten eine Ruhepause absolut notwendig, sie seien durch die fortgesetzten Kämpfe stark mitgenommen. Dringend sei vor allem die Oeffnung der Dardanellen.

Russische Flucht und deutsche Verfolgung.

hb **Kopenhagen**, 5. Sept. Der militärische Mitarbeiter der „Politiken" bemerkt, daß der Rückzug der Russen **nach der inneren Verteidigungslinie tatsächlich völlig gescheitert** sei. In den allermeisten Fällen sei er mehr und mehr **zur Flucht ausgeartet**. Nicht mehr die Russen, sondern **die Deutschen hätten über die Gestaltung des Rückzuges zu bestimmen.** Jetzt hätten die Russen keine Reserven mehr. Erst hinter dem Dnjepr sei die Möglichkeit vorhanden, eine neue Verteidigungsstellung einzunehmen. Dazu komme, daß die Verbindung zwischen den einzelnen russischen Heeresgruppen immer loser werde.

Die Riesenvorräte in Nowo-Georgiewsk.

hb **Graz**, 5. Sept. Die „Grazer Tagespost" meldet aus Warschau: In der Festung Nowo-Georgiewsk fand man riesige Lebensmittelvorräte, die ausgereicht

hätten, die 100 000 Mann starke Besatzung anderthalb Jahre zu ernähren. Vor der Belagerung wurden noch 12 000 Ochsen und einige tausend Kühe in die Festung geschafft.

Der Rückzug auf die Front Düna—Dnjepr—Beresina.

bb Genf, 5. Sept. Das Fachblatt „Guerre Mondiale" erinnert daran, daß es bereits im Juli prophezeite, der Großfürst Nikolai müßte sich bis zur Frontlinie Düna—Dnjepr—Beresina zurückziehen. Damals ist die Prophezeiung äußerts verlacht worden; heute aber sind die Russen in Gewaltmärschen auf diese Rückzugslinie begriffen, während die 10. Armee einem neuerlichen deutschen Zangenangriff ausgesetzt ist. Deshalb, erklärt das Blatt, sei es keineswegs unmöglich, durch die Eroberung Bessarabiens und die Besetzung von Kiew und Odessa Rußland in ein Gefängnis einzuschließen, aus dem es nicht mehr lebend herauskommt. Der Plan wäre von großartiger Kühnheit, müßte aber noch durch Riesenreserven sowie durch eine außerordentliche Organisation unterstützt werden.

Wilna ist vollkommen geräumt. Es ist nichts mehr in der Stadt, dessen sich die Deutschen bedienen könnten.

Räumung Kiews.

bb Wien, 5. Sept. Der „Abend" meldet aus Bukarest: Indirekt wird aus Kiew berichtet, daß die Behörden die Räumung der Stadt vorbereiten, die Aemter werden nach Jekaterinoslaw und Poltawa verlegt. Die Schätze der Klöster werden in das Innere des Reiches geschafft. Das Elend der Flüchtlinge und die drohenden Kundgebungen der aus ihren Wohnstätten Vertriebenen haben die russische Regierung von der bisherigen Uebung abgebracht, die Bewohner der bedrohten Städte zum Rötzuge zu zwingen. Es wird kein offizieller Räumungsbefehl mehr gegeben. In Bukarest wird erwartet, daß eine Entscheidungsschlacht an zwei Punkten bevorstehe.

Wie weit werden die Russen zurückgehen?

bb Stockholm, 5. Sept. „Rußki Invalid" begründet in einem bemerkenswerten Aufsatz die Aufgabe der zweiten Verteidigungslinie mit dem Waffenmangel und dem Einsatz überlegener feindlicher Kräfte. Das offizielle Organ fährt dann fort: Auf aller Lippen ist die bange Frage, wieweit wir zurückgehen werden? So lange, bis das Gleichgewicht an Kräften und Mitteln hergestellt sein wird. Rietsch bemerkt dazu: Diese Antwort stellt eine neue Frage: Welche Städte werden noch geräumt; werden wir den Feind bis zur nördlichen Hauptstadt lassen? Auf diese Frage ist sofort eine entscheidende Antwort nötig. Uns scheint Widerstand nördlich der Düna geboten zu sein, wo schon jetzt der Herbst eingetreten ist.

Der Zar hofft immer noch auf den Sieg.

WTB Petersburg, 5. Sept. (Ueber Kopenhagen.) Der Zar hielt bei der Eröffnung der Besprechungen über die Heeresversorgung und die Herstellung von Munition folgende Ansprache: Die Frage, deren Lösung Ihren besonderen Besprechungen anvertraut ist, nämlich die nationale Verteidigung, ist in der gegenwärtigen Stunde die schwierigste und wichtigste. Sie betrifft die umfangreichere Versorgung des Heeres mit Munition und damit das Einzige, worauf unsere tapferen Truppen warten, um die fremde Invasion anzuhalten und den Erfolg von neuem an unsere Waffen zu fesseln. Die gesetzgebenden Körperschaften, die ich zur gegenwärtigen Sitzung zusammenberufen habe, haben mir und ohne im geringsten zu zögern, die einzige Antwort gegeben, die Rußland würdig ist und die ich erwartet habe, nämlich, daß der Krieg bis zum vollständigen Sieg fortgesetzt werden muß. Ich zweifle nicht, daß dies die Stimme von ganz Rußland ist. (?) Indessen erlegt der große Entschluß, den wir gefaßt haben, auch einen größeren Eifer in unseren Anstrengungen auf. Dieser Gedanke ist bereits allgemein geworden. Es ist indes notwendig, ihn auf dem schnellsten Wege in die Tat umzusetzen und Ihre Besprechungen sollen gerade dazu dienen. Diese Besprechungen vereinen zu gemeinsamer und einiger Arbeit die Regierung, Abgesandte der gesetzgebenden Körperschaften und öffentliche Einrichtungen und unsere Industriellen, mit einem Worte die Vertreter von ganz Rußland. Bei den Arbeitern, zu denen ich Sie mit vollem Vertrauen zusammenberufen und mit Vollmachten von außerordentlicher Ausdehnung ausgestattet habe, werde ich Ihnen stets mit tiefer Aufmerksamkeit folgen und werde, wo es nötig ist, persönlich daran teilnehmen. Wir haben eine große Aufgabe vor uns und werden darauf alle lebendigen Kräfte des ganzen Landes richten. Lassen wir für den Augenblick jede andere Ueberlegung beiseite und wenn sie im Staatsinteresse noch so wichtig wäre, wofern sie nicht für den gegenwärtigen Augenblick wesentlich ist. Nichts soll unsere Gedanken, unseren Willen und unsere Kräfte von dem jetzt einzig vor uns stehenden Ziele ablenken, nämlich, den Feind aus unserem Lande zu verjagen. In diesem Augenblick müssen wir vor allen Dingen die volle militärische Ausrüstung unserer aktiven Armee sichern, ebenso wie die der zu den Fahnen einberufenen Mannschaften. Diese Aufgabe ist Ihnen von jetzt ab anvertraut. Meine Herren, ich weiß, daß Sie alle Ihre Kräfte und alle Ihre Vaterlandsliebe ihrer Vollendung widmen werden, darum ans Werk mit Gottes Hilfe!

Der Krieg mit Italien.

Der Krieg mit Italien.

Italiens Flotte unter englischem Kommando.

bb Zürich, 5. Sept. Schon mehrfach verlautete, daß man in englischen Kreisen von der Tätigkeit der italienischen Adriaflotte recht wenig erbaut ist. Nun sollen auch bereits Besprechungen stattgefunden haben, um eine Mitwirkung englischer Kommandokräfte zu erzielen. Dieses Gerücht erhält neue Nahrung durch die Nachricht, daß in Turin ein englischer Admiral mit einer Anzahl von Marineoffizieren in der Richtung nach der Adria durchgereist ist.

Italien landet Marinetruppen in Durazzo.

bb Lugano, 5. Sept. Der „Secolo" meldet: Die im Hafen von Durazzo liegenden italienischen Kriegsschiffe erhielten Befehl, Marinetruppen zur Besetzung der italienischen Gesandtschaft und des italienischen Konsulats in Durazzo auszuschiffen.

Das „Höllische Labyrinth".

* Basel, 5. Sept. Die Kriegsberichterstatter italienischer Blätter heben übereinstimmend die ganz außerordentlichen Schwierigkeiten hervor, die die italienischen Truppen in den Karnischen Alpen und in Südtirol finden. Mariani spricht im „Secolo" von Stürmen gegen Granit, Eisen und Feuer, Barzini von einem „Höllischen Labyrinth", das von den österreichischen Truppen meisterhaft ausgenützt werde.

Die „erlöste" Bevölkerung Südtirols.

WTB Rom, 5. Sept. Der „Avanti" bringt folgende Mitteilungen seines Frontberichterstatters Ciccotti: Auch in dem völlisch ganz italienischen Südtirol zeigt sich die Bevölkerung, wie in Friaul, uns Italienern gegenüber sehr zurückhaltend und abwartend, da sie uns nicht trauen und Furcht vor den Oesterreichern haben. Auch spricht ein Vergleich unseres Fiskalismus mit dem österreichischen gegen unser Zollsystem, das auf notwendigen Lebensmitteln lastet. Ueberdies zog die Grenzbevölkerung aus dem Schmuggel manchen Vorteil, den sie nun durch die Zugehörigkeit zu Italien verliert. Vor allem aber gewann hier Oesterreich sich die Herzen durch ausgedehnteste Maßnahmen des sozialen Beistandes und Verbreitung der Kultur, wie Anlage bequemer Wege, hygienischer Schul-, Krankenhäuser und anderer öffentlicher Bauten, Wasserleitungen und elektrischer Lichtwerke, die alle auf Kosten des Staates selbst in entlegensten Dörfern ausgeführt wurden. Durch staatliche Wasser- und Forstwerke und Institute zur Unterstützung der Ackerbauarbeiten wurde auch in Gebirgsgegenden der Ackerbau einträglich, zumal bei wenigen und geringen Steuern. Und wir? Vergleiche sind lästig: sprechen wir von anderen Dingen! Die Bevölkerung ist wegen des Wechsels beunruhigt und sollte von uns gewonnen werden, was aber nicht durch schöne Reden möglich ist, sondern nur durch wirksame soziale Hilfe des italienischen Staates.

Was Cadorna erzählt.

WTB Rom, 5. Sept. Kriegsbericht vom 4. Sept., 5 Uhr abends. Im gebirgigen Teile des Kriegsschauplatzes Operationen, besonders in der Tonalezone, im Hochcordevole und im Val Cengia (Ansiei) dauert die Tätigkeit unserer Truppen und Artilleriefeuer an. Trotz der frühen massenhaften Schneefälle auf der Hochfläche von Lavarone brachte unsere Artillerie durch anhaltendes wirksames Feuer feindliche, mit Verschanzungsarbeiten beschäftigte Truppen in Verwirrung. Im Hochcordevole wurde das Fort la Corte, dessen der Feind sich teilweise bemächtigt hatte, unter das Feuer einer unserer Batterien genommen und neuerdings beschädigt. Im Dodentale (Rienz) schlugen unsere Truppen am 2. September während des Tages mit vollem Erfolge einen vom Feinde mit starken Kräften versuchten Angriff zurück. Ein weiterer heftiger Angriff gegen unsere Stellungen auf Statenik und Potok im Flitschbecken erfuhr dasselbe Schicksal. In den Isonzowellen fischten wir eine schwimmende Mine auf, die der Feind aufs Geratewohl hineingeworfen hatte, in der deutlichen Absicht, einige in unserem Besitz befindliche Brücken zu zerstören. Die peinlich genaue Wachsamkeit unserer Truppen machte diesen Versuch zunichte.

Die innerpolitische Lage Rußlands.

WTB Kopenhagen, 5. Sept. „Berlingske Tidende" meldet aus London: Ein amerikanischer Journalist, der in den letzten Wochen eine Reise durch Rußland machte, meldet, daß überall rege politische Bewegung herrsche, deren Hauptsitz Moskau zu sein scheint. Sie bezweckt, die jetzige Unverantwortlichkeit der Regierung durch eine neue konstitutionelle Regierung zu ersetzen, die das Vertrauen des Volkes genießt. Ferner eine Umbildung der beiden gesetzgebenden Kammern in liberaler Richtung. In der Duma unterstützen alle großen Parteien die Bewegung, deren Forderungen allmählich so an Stärke zugenommen hätten, daß sie unabweislich geworden seien. Die Bureaukratie, die unter diesen Umständen ihre Stellung bedroht sieht, bietet alles auf, um die Führer der Bewegung einzuschüchtern. Gerüchte von einer baldigen Auflösung der Duma werden in Umlauf gesetzt. Polizeispione folgen den Dumaabgeordneten auf Schritt und Tritt. Angebereien blühen wie in den schlimmsten Zeiten des alten Regimes. Die Dumamitglieder lassen sich nicht zurückschrecken und finden überall Unterstützung. In ganz Rußland schlossen sich Industrie, Magistrate, Semstwos und Schulen der Bewegung an. Die Duma fühlt, daß sie das Volk hinter sich hat im Kampfe gegen die unfähige Bureaukratie, und daß ihre Stellung so gefestigt ist, daß die Ratgeber des Zaren kaum wagen werden, ihre Forderung abzuweisen. Auch die Forderungen nach einer Aenderung der Stellung der nichtslavischen und nichtorthodoxen Bevölkerung, der Erweiterung der Pressefreiheit und ähnlicher Reformen werden immer dringlicher und unabweisbarer.

Der neue russische Ministerpräsident.

WTB London, 3. Sept. Die „Times" meldet aus Petersburg: Nach dem Petersburger Blatte „Kurjer" soll General Poliwanow Ministerpräsident werden, weil ihm nicht, wie dem Zivilisten Kriwoschein, die Kandidatur eines parlamentarischen Ministerpräsidenten mit Erfolg entgegengestellt werden könnte.

Kohlengruben und Kupferminen in Russisch-Polen.

bb Wien, 5. Sept. Der von einer Studienreise nach Russisch-Polen zurückgekehrte Generalsekretär Schmid der österreichisch-ungarischen Bank äußerte sich nach der „Deutschen Tageszeg." zu einem Berichterstatter der Presse, das reiche Kohlenrevier von Dombrowe sei wieder vollständig instandgesetzt und in Betrieb. Der Monatsertrag von zwei Millionen Kronen komme der österreichischen Verwaltung zugute. Die berühmten Kupferminen in Kielce, die unter russischer Herrschaft außer Betrieb waren, weil die Russen mehr die Uralgruben ausnutzten, werden in zwei Monaten vollkommen in Betrieb sein und alles für die Heeresverwaltung benötigte Kupfer liefern. Abgesehen davon wurden aber in Russisch-Polen große Kupfervorräte requiriert, desgleichen große Vorräte an Baumwolle und Lebensmitteln. Die Requisitionsscheine werden voll bewertet. Die Bevölkerung empfindet die von der österreichischen und deutschen Verwaltung eingeführte strenge Ordnung als Wohltat. Der Generalsekretär bezeichnet als ersten Zweck seiner Reise: Erhebungen zur Vorbereitung der Uebertragung des österreichisch-ungarischen Geldwesens und Errichtung von Zweigniederlassungen der Oesterreichisch-Ungarischen Bank in den größeren Städten der österreichischen Einflußsphäre.

Arbeiterausstände in Petersburg.

* Paris, 5. Sept. Das hier erscheinende sozialistisch-russische Blatt „Nascha Slowo" berichtet aus Petersburg, daß die Arbeiterausstände in den russischen Munitionsfabriken andauern. Sie tragen nicht nur wirtschaftlichen, sondern auch politischen Charakter, weil die Arbeiter den Krieg nicht wollen. General Rußki, der Kommandant des Petersburger Bezirks, hat bisher gegen diese Ausstandsbewegung nichts erreichen können. Als diejenigen Werke, die von ihr betroffen sind, nennt das Blatt die Firmen: Lehrer, Langesingen, Senriannikowski, Pawiainen und zum Teil die Putilow-Werke. Es wurden von den Arbeitern auch in Petersburg mehrere Aufrufe verbreitet.

Der amtliche türkische Bericht.

WTB Konstantinopel, 4. Sept. Bericht des Hauptquartiers: Auf der Dardanellenfront im Abschnitte von Anaforta zerstörte unsere Artillerie südlich von Ejamkoere ein feindliches Maschinengewehr. Unsere Aufklärungskolonnen überraschten an verschiedenen Stellen feindliche Gräben und erbeuteten eine Anzahl Schießgeräte und Telephonmaterial. Bei Ari Burnu nichts von Bedeutung. Bei Seddul Bahr beschoß der Feind am 2. September zu Lande und von der See aus während zweier Stunden ergebnislos Alichitepe und Umgebung. Auf dem linken Flügel verursachte unser Feuer eine Explosion in der Stellung der feindlichen Minenwerfer. Eine Mine, die wir zur Explosion brachten, zerstörte Stacheldrahtanlagen des Feindes, die zum Schutze gegen unsere Bombenwürfe dienen sollte.

Sonst nichts von Bedeutung.

Nach russischem Muster.

bb Genf, 5. Sept. Ueber eine Bestechungsaffäre in den Munitionswerken von Saut-du-Tarn werden folgende Einzelheiten bekannt. Beamte des Kriegsministeriums waren als Kontrolleure bei der Abnahme der Munition in den genannten Werken tätig. Damit sie sich nun hinsichtlich der Anforderungen an Ausführung und Güte der Munition weniger streng zeigen, hatte ihnen der leitende Ingenieur der Werke, ein gewisser Leblond, Geld angeboten, das mehrere Beamte angenommen haben. Manche bezogen für dieses Augenzudrücken eine monatliche Vergütung von mehreren hundert Franks, bis durch eine Anzeige das Marineministerium hinter den Schwindel kam und zunächst drei der Hauptschuldigen festnehmen ließ. Der verhaftete Ingenieur Leblond war früher Leiter russischer Munitionswerke.

WTB Paris, 5. Sept. Der „Petit Parisien" meldet: In der Bestechungsangelegenheit Saut-du-Tarn wurden vier neue Verhaftungen vorgenommen.

Die militärische Lage an der Westfront.

bb Rotterdam, 5. Sept. Major Civrieux schreibt im „Matin": Gegenwärtig richten sich aller Augen auf die ungeheure Front zwischen dem Baltischen und Aegäischen Meer. Es wäre aber ungerecht, nicht auch einen Blick auf die Westfront zu werfen. In Belgien und Frankreich sind die Unternehmungen der zwei Gegner auf ein Mindestmaß zusammengeschmolzen. Infanterieangriffe sind selten geworden, und die wenigen, die stattfinden, beschäftigen ein paar Einheiten mit schwachem Kämpferbestand. In der Regel handelt es sich nur um die Erhaltung oder Verteidigung einer Stellung, meistens um einen hinderlichen Schützengraben in der Nachbarschaft. Nur die Artillerie setzt ihren täglichen Kampf fort. Ihre Geschosse sausen über die Köpfe des Fußvolkes hinweg, das in sicheren Deckungen die großen Ereignisse abwartet. Hoch in der Luft, über die unter Laub versteckten Batterien und über die in die Erde verkrochenen Bataillone hinweg ziehen mitunter die Fliegerscharen, um mit ihrem Flug nach dem vom Feinde besetzten Gebiete der Bevölkerung kund zu geben, daß die Stunde der Befreiung schlagen wird. Das ist ungefähr das Bild, das die Front von der Yser bis zum Rhein (?!) Ende August darbietet.

Der französische amtliche Bericht.

WTB Paris, 5. Sept. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Besonders heftige Artillerietätigkeit nördlich und südlich Arras in den Abschnitten von Roclincourt, Vailly, Bretancourt sowie zwischen Oise und Aisne im Gebiete von Quennevieres und Nouvron. Wir sprengten in der Umgbung von Vauquois mehrere Minen und beschädigten die feindlichen Arbeiten ernstlich. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Fortdauer der Artilleriekämpfe im Artois, zwischen Somme und Lise und nördlich der Aisne. Als Antwort auf unser Zerstörungsfeuer gegen seine Schützengräben und Werke warf der Feind etwa 100 Granaten auf Reims. Opfer sind nicht gemeldet. Kämpfe mit Bomben und Handgranaten in der Champagne und am Westrande der Argonnen. Beiderseitiges Geschützfeuer nördlich Flirey und bei Leintrey.

Französische und deutsche Kriegsvorbereitung.

WTB Paris, 5. Sept. „Information" wendet sich dagegen, daß man Deutschland immer wieder den Vorwurf mache, es habe seit 44 Jahren den Krieg vorbereitet. Es sei lächerlich, daraus auf den Angriffswillen Deutschlands zu schließen. Wozu seien denn jene 50 Milliarden bestimmt gewesen, welche Frankreich dem Kriegsbudget opferte, wenn nicht eben zur Vorbereitung zum Kriege. Die Vorbereitung Deutschlands sei allerdings viel besser durchdacht und organisiert gewesen. Jetzt, nach einem Kriegsjahr, werde es leider nicht möglich sein, Deutschland einzuholen, um so mehr, als Deutschland dank seiner Organisation imstande sei, die Fabriken, welche es in den eroberten Gebieten finde, seinen Zwecken nutzbar zu machen.

Amerikanischer Hohn über England.

WTB London, 5. Sept. Die Blätter melden aus Neuyork: „Neuyork World" beantwortet die Artikel der englischen Presse mit folgenden Ausführungen: Die amerikanische Regierung hat getan, was sie beabsichtigte, und hat das Völkerrecht aufrecht erhalten. Wenn England unbefriedigt ist, so steht es ihm frei, den Sieg bis zum letzten Ende zu erringen, was ja der Zweck der britischen Flotte sein soll. Die Auffassung der Londoner Presse, daß die amerikanische Diplomatie die britische Schiffahrt vor allen Gefahren deutscher Angriffe schützen sollte, ist bezeichnend für die Ideen der Engländer von heute. Wenn ein Engländer von einem kriegführenden Ausländer in irgend welchem Weltteil eins auf den Kopf bekommt, so erhebt sich die britische Presse in feierlicher Würde und ruft dramatisch aus: Was beabsichtigen die Vereinigten Staaten gegenüber solcher Infamie zu tun? Wenn die Vereinigten Staaten, so fährt das Blatt fort, als Englands Hüter handeln und Englands Schlachten ausfechten sollen, so müßten sie zunächst fordern, daß die britische Regierung dem Präsidenten Wilson übertragen würde.

Kronprinz und Enver Pascha.

WTB Konstantinopel, 5. Sept. Der deutsche Kronprinz hat an den Kriegsminister Enver Pascha ein Telegramm gerichtet, in dem er ihn zu den glänzenden letzten Erfolgen der türkischen Truppen beglückwünscht

Die Kriegs-Drahtseilbahn.

bb Der Kriegsberichterstatter der „Vossischen Zeitung" im Westen, Dr. Max Osborn, veröffentlicht in seinem Blatt folgende köstliche Schilderung über eine Fahrt auf der Kriegsdrahtseilbahn:

Man gewöhnt sich ja im Kriege an die sonderbarsten Beförderungsmittel und Aufenthaltsorte. Aber dies Gefährt ist doch das merkwürdigste und drolligste, das ich bisher benutzt habe. Ort der Handlung: irgendwo im Gebirge. Es galt, die Terrainschwierigkeiten durch möglichst praktische Verkehrseinrichtungen zu überwinden. So wurden denn Wege gebaut, Bergpfade und Waldschneisen in Straßen verwandelt und alle Arten von Bahnen angelegt: Vollbahnen, Kleinbahnen, Dampfbahnen, Feldbahnen. Genügte noch nicht. Man wollte schneller und in gerader Linie hinauf. Nichts einfacher als das: man setzt eben, zwischen Gewehrsalven, Artilleriespektakel, Fliegerbeobachtung, Kämpfen und Angriffen, eine Drahtseilbahn hin.

Sie hat mit dem, was wir sonst darunter verstehen, nur eins gemeinsam: das Drahtseil. Dieser eiserne Faden ist unten im Tal und oben beim Gipfel um ein großes Speirad gelegt, das sich dreht und dadurch das Seil in Bewegung setzt: rechts geht es hinauf, und links geht es herunter, bildet sich also selbst zu zwei Parallelen aus, die in entgegengesetzter Richtung aufwärtsgezogen werden. Die Räder drehen sich unaufhörlich und an das Seil, das demnach ohne Unterbrechung seinen Weg empor und hinab zurücklegt, sind in Abständen von hundert Metern, kleine Wagen oder Kästen oder auch viereckige, mit Ketten befestigte Bretter angehängt, die baumelnd ihre Reise absolvieren.

In der Hauptsache befördern sie lebloses Gegenstände: das ist ihr eigentliches Amt. Aber sie können auch lebende Passagiere mitnehmen. Natürlich immer nur einzelne Herrschaften. Die setzen sich dann auf die Bretter oder klettern in die Kästen, oder es wird auch für sie, wenn sie bevorzugte Exemplare sind, eine Art Liegestuhl eingefügt, eine hölzerne Hängematte gleichsam, in der man die Beine ausstrecken kann. Dann geht es hinauf, eine Luftlinie von zwei Kilometer, auf der man im Zeitraum von 28 Minuten fünfhundert Meter Steigung in bequemer Ruhestellung hinhaut. Es ist eine Zeitersparnis von anderthalb Stunden zu Berg und dreiviertel Stunden zu Tal.

Ich hatte das Glück, einen solchen Liegestuhl zu erwischen. Am „Bahnhof" der Abfahrtstelle, wo eine ganze Schar von Soldaten herumbantierten, wurde ich durch ein paar derbe Musketierfäuste hineingesetzt. Vor mir baumelte bereits mein liebwerter Freund und Collega Wilh. Scheuermann, die ewige Pfeife im Munde, über die lächelnde Wiese hin die den Anfang der Rieselandschaft bildete. Als er hundert Meter fortgebaumelt ist, schieben die erwähnten Musketierfäuste meine Sitzgelegenheit vorwärts, daß sich die angebogene Tragstange mit ihrer Eisenklammer an das Drahtseil hängt, geben mir einen Schubs — und schon baumle auch ich auf eigene Rechnung, „mutterwindalleine" wie der Volksmund sagt, in die Welt- und Naturgeschichte hinaus.

In ruhigem Gleichmaß zieht mich das Seil empor. Unter mir wandern Felder, Bauernhäuser, Bergpfade, kleine Gärtchen; das Tal zur Seite lacht herauf. Ich schwebe etwa 4 Meter über einer frischgemähte Wiese hin, die ihren herben Duft zu mir sendet. Lautlos bewege ich mich vorwärts. Nur bei den Masten, die das Seil halten, gibt es jedesmal eine nette, kleine Unterbrechung. Dort sind je zwei Räder angebracht, über die das Drahtseil mitsamt der Klammer, an der meine Equipage hängt, hinüber muß. Dann macht es „Racketacke", und sanft geht es weiter hinan.

Auf einmal beginnt mein Liegestuhl sich ohne mich vorher zu benachrichtigen, energisch weiter von der Erde zu entfernen. Die lächelnde Landschaft wird düsterer: wir kommen in einen Wald. Drunten abschüssiger Boden, Felsgeröll. Und um mich eine stolze Fülle von Fichten, durch die ich gleite. Aber was ist das denn da vorn? Scheuermann, was machen Sie? Wollen Sie in den Himmel? Doch kaum will ich mich über das Schicksal des Vordermannes beunruhigen, so fühle ich, daß ich ihm nachfolge. Es geht schnurstracks in die Höhe, zu den Wipfeln der Bäume, fast über sie hinaus. Ich werde gar nicht gefragt. Nun schwanke ich etwa in der Höhe eines fünfstöckigen Berliner Hauses über dem Erdboden, und schon brennt mir die Sonne wieder glühend auf dem Schädel. Ich möchte gerne meine Mütze ein wenig zurechtrücken, aber als ich mir vorhin eine Fliege von der Nase jagen wollte, fing mein Gefährt an, sich zu wiederlegen, schüttelte mich hin und her und konnte sich gar nicht beruhigen. Bewegungen des Insassen scheint es nicht zu billigen.

Ein sonderbares, aber köstliches Gefühl, so durch die Baumriesen eines Waldes zu fahren. Fast ist es, als wollten sie mich brüderlich begrüßen, oder als machten sie jetzt, da ein leichter Windstoß ihre Häupter einander nähert, Bemerkungen über mich. Tief unten ziehen sich schmale Berge hin; quer von oben durch die Stämme ergeben sich die wunderlichsten, immer wechselnden Bilder. Alles verschiebt sich und nimmt völlig ungewohnte Linienbeziehungen an. Auch ein Mensch taucht auf: ein Posten, der militärisch hinaufrückt.

Scheuermann, was machen Sie denn schon wieder? Nun stürzt er, die Pfeife im Munde, plötzlich von unserer schwindelnden Höhe wieder herunter. Eben will ich mir überlegen, was er vor hat, da geht's — Racketacke — auch mit mir bergab; ich habe einen himmelhohen Mast erreicht und nun sinkt das Seil wieder erdwärts. Dies Auf- und Abspiel wiederholt sich immerfort, während das Gepolter der Geschütze immer lauter wird. Der Feind hat übrigens auch die Bahn selbst schon wiederholt beschossen, aber nie etwas getroffen. Es ist nicht so einfach, eine schmale Linie zu fassen. Und zu seinem Aerger funktioniert das Seil aus Eisendraht bei Tag und Nacht rubig weiter.

In den gleichen Abständen, in denen mir hinaufschweben, begegnen wir die abwärts reisenden Loren. Leere Kästen, Säcke, Gefäße, Körbe stehen darauf, die ihren Inhalt oben gelassen haben und nun zu einer Dienstleistung heruntermandeln. Aber da kommt auch ein Mensch. Was ist das? Hat er eine weiße Kappe auf dem Kopf? Doch nein — er kommt näher: es ist ein Verwundeter, der um den langen Schädel einen Verband trägt. Er ist ganz munter und nickt hinüber. Und siehe — da folgen ihm seine Genossen, arme Burschen, die in der Nacht oder heute früh da oben von einem Geschoß gequält wurden. Auf dem Verbandsplatz gleich hinter der Front ward ihnen die erste schnelle ärztliche Behandlung zuteil — nun sollen sie unten ins Lazarett geschafft werden. Es ist ein Zug der Schmerzen. Aber für die braven Jungen ist dies Beförderungsmittel ohne Frage recht angenehm. Sie liegen sorgfältig gebettet in den Kästen und haben kein Rütteln und Rucken zu spüren. Nur ist es so traurig, sie allein hinabschweben zu sehen. Wie verlassen müssen sie sich vorkommen, einsam in der Luft, zwischen rauschenden Baumwipfeln, hoch über der Erde.

Oben bemerkt man dann, daß die Franzosen auch den Ankunfts-„Bahnhof" bereits aufs Korn genommen haben. Dicht neben seinem Bretterbau gähnen zwei ganz anständige Granatlöcher. Zum Ueberdruß steht nicht weit davon eine deutsche Batterie, die von den Feinden gesucht wird. So liegt also dies sonderbarste aller Stationsgebäude in einer ungemein gemütlichen Ecke. Aber „eine jede Kugel, die trifft ja nicht" — auch dieses alten Liedes Wahrheit erkennt man im Kriege mit Wohlgefallen. Und so setzen wir uns, nach längerer Besichtigung der Gipfellandschaft und der an sie gelehnten Stellungen, abermals in unsere hängenden Separatautomobile und treten die Fahrt zu Tal an. Wieder schieben mich die Soldaten zurecht, rufen lachend: „Gute Reise", und schon wackle ich bergab.

Die köstliche Höhenluft umweht mich. Ich schließe die Augen vor Wonne, sie einzuatmen. „Racketacke" — die Räder des ersten Mastes reißen mich aus meinen Träumen. Plötzlich scheint die ganze Maschine zu stocken. Was ist denn das? Geht's gar nicht vorwärts? Soll ich hier, zwar in guter Luft, aber immerhin in ungewohnter Stellung, hängen bleiben? Wohl gar übernachten? Doch nein — es ist nur eine Täuschung. Man glaubt, bergab müsse es schneller gehen, und vergißt, daß man natürlich jetzt dasselbe Tempo einzuschlagen hat wie vorher bei der Auffahrt, weil es ja dasselbe Drahtseil ist, an dem unser Schicksal schwankend baumelt. Ganz andere Herrschaften kommen mir nur entgegen. Drahtverhaue, Pfähle in Bündeln, eiserne Schießscharten für die Schützengräben, zusammengebundene Eisenschienen. Dann, höchst gravitätisch, einzelne Eimer und Kübel, Kannen und große Töpfe, alles wohlgefüllt; man sieht es ihnen an: sie sind ordentlich stolz darauf, daß sie so ohne menschliche Aufsicht auf eigene Faust in die Welt fahren dürften. Dann ein Mann mit Säcken und Packen, friedlich schmauchend: die Feldpost. Verzweifelt grüßend ein Oberst. Nun wieder eine Kiste Munition, die sich selbständig gemacht hat. Ein Bündel Gewehre. Ein Sanitätsmann. Und so fort in drolligster Buntheit.

Jetzt bin ich wieder zwischen den Baumwipfeln, und auf einmal beginnen sie sich vor mir wie ironisch tief zu verneigen: Der Wind wird stärker. Die Sonne verschwindet. Und schon ist die Konsequenz da: es beginnt zu regnen. Erst langsam und bedächtig. Dann mit Strippen. Da gibt's keinen Schutz. Wenigstens den Rock zuknöpfen —? Wollen mal versuchen. Doch da geht's „Racketacke" — allgemeines Wellenschaukeln beginnt. Und so fahre ich von dem gewagten Unternehmen ab. Triefend rolle ich langsam zu Tal. Triefend komme ich an.

So fährt sich's auf der Kriegsdrahtseilbahn. Das klingt sehr kurios und unterhaltsam. In Wahrheit aber steht hier ein höchst bezeichnendes Einzelbeispiel für die staunenswerte Umsicht vor uns, mit der die Riesenarbeit hinter der Front bewältigt wird.

Kriegsallerlei.

Das Alter des Titels „Großfürst."

Man schreibt der „Frankf. Zeitung": Ueber das Alter und die Entstehung des Titels „Großfürst", den früher alle Mitglieder des russischen Kaiserhauses gleichmäßig führten, der aber seit dem Hausgesetz Alexanders III. vom Jahre 1886 nur den Söhnen, Töchtern, Brüdern, Schwestern und allen männlichen Enkeln des Zaren zusteht, sind erst in den letzten Jahren auf Grund von Forschungen in den ältesten russischen Chroniken sichere Aufschlüsse gewonnen worden. Zum erstenmals findet sich der Titel in Verträgen erwähnt, die der Waräger Oleg 879—912 mit den byzantinischen Griechen abschloß. In einem dieser Verträge vom Jahre 907 ist von Geschenken die Rede, die von den Griechen den russischen Städten zu machen seien, in denen die dem Großfürsten Oleg unterstellten übrigen Großfürsten wohnten. Da nun in dem folgenden Jahrhundert die Bezeichnung Fürst und Großfürst wahllos durcheinander gebraucht wird, so ist die Annahme gerechtfertigt, daß der Titel in den Zeiten Olegs doch noch nicht vorhanden war, sondern erst weit später in diese ältesten Urkunden der russischen Geschichte eingeschoben wurde. Von unbezweifelter Echtheit ist eine Chronik aus dem Jahre 1054, in der vom Tode Jaroslaws des Weisen, des Sohnes Wladimirs des Großen oder Heiligen die Rede ist, dem in diesem Zusammenhange der feierliche Titel Großfürst beigelegt wird. In den ersten Zeiten nach Jaroslaw ist der Titel in den christlichen Denkmälern der Russen nur sehr selten, gewöhnlich bei Erwähnung des Fürsten der einfache Name, oft auch in Verbindung mit dem slavischen Vatersnamen angeführt. Im späteren Mittelalter, als die Mongolen das heutige Rußland überfluteten, verlor sich der Titel, der damals nur dem Herrn von Nowgorod zustand, und erst seit Iwan III., dem Großfürsten von Moskau, wie er sich nannte (1462—1505), gewann der Name wieder eine dauernde Bedeutung in der russischen Geschichte. Schon die nächsten Nachfolger Iwans nahmen den Zarentitel an, und damit übertrug sich die Bezeichnung „Großfürst" allmählig auf die Mitglieder des russischen Herrscherhauses im allgemeinen.

und seinen Stolz auf die türkischen Kameraden und die Zuversicht auf den endgültigen Sieg zum Ausdruck bringt. Der Kriegsminister dankte in seiner Antwort dem deutschen Kronprinzen für sein Telegramm und drückte seine Bewunderung für die Erfolge des deutschen Heeres im Osten aus, die ein vernichtendes Ergebnis für die an Zahl weit überlegenen Feinde haben würden und die nur errungen werden konnten dank der Tapferkeit der deutschen Truppen im Westen, die wie eine feste und unerschütterliche Mauer den an Zahl überlegenen Feinden Widerstand leisten. Der Minister sagt weiter: **Die Osmanen sind stolz darauf, zu den Erfolgen der Verbündeten durch ihren Widerstand an den Dardanellen beizutragen und hoffen, die Engländer und Franzosen bald ins Meer zu werfen.** Der Minister gratuliert zu den ständigen Erfolgen der Armee des Kronprinzen.

Wilson und der Papst.

bb **Amsterdam,** 5. Sept. Im Anschluß an die gemeldete Unterredung des Kardinals Gibbons mit Wilson, dem er ein päpstliches Handschreiben über die Friedensfrage überbrachte, meldet Reuter weiteres aus Washington: Gibbons erklärte sich von dem Empfang durch den Präsidenten sehr befriedigt. Sie hätten die Lage gründlich besprochen. Gibbons könne keine Einzelheiten verraten, glaube aber, daß die Entspannung zwischen Amerika und Deutschland die Vereinigten Staaten in eine günstige Lage bringt, um an der Beendigung des europäischen Konflikts zu arbeiten. Sein Glaube stütze sich auf die Möglichkeit eines Uebereinkommens zwischen England und Deutschland betreffend die Freiheit zur See, dem Friedensbesprechungen folgen könnten. Der Kardinal schien zu glauben, daß diese Unterhandlungen baldigst beginnen werden, um den Krieg so rasch wie möglich zu beenden. Nach der allgemeinen Ansicht der Botschafter des Vierverbandes bestehe jedoch augenblicklich wenig Hoffnung für ein günstiges Resultat irgend welcher Unterhandlungen. Offizielle Personen auf den Botschaften erklären, daß die Verbündeten keinen anderen Frieden wünschen als einen, der unter den Voraussetzungen geschlossen wird, für deren Erfüllung ihre Heere kämpfen.

(Es ist sehr merkwürdig, wie angelegentlich jetzt von englischer Seite Gerüchte über Friedenspläne und Erörterungen über Friedensmöglichkeiten verbreitet werden. Man hört ein englisches Angebot heraus: Geben wir die Sache remis! Aber die Engländer werden sich diesen Gedanken — der auch in die Form gebracht wurde: Zu Lande hätten die Deutschen gesiegt, zur See die Engländer, das hebe sich auf — erst gründlich aus dem Kopf schlagen müssen, bevor ernsthaft über Frieden gesprochen werden kann.)

Um die Dardanellen.

Der gescheiterte Plan vor Anaforta.

WTB **London,** 5. Sept. Ashmead Bartlett schreibt in einem langen Bericht, datiert vom 23. August, über die Kämpfe an den Dardanellen: **Der ursprüngliche Plan schlug fehl, weil das Korps die ihm gestellte Aufgabe nicht ausführen konnte.** Diese Aufgabe bestand darin, den Feind völlig zu überraschen und, da er alsdann unseren Divisionen an den bedrohten Punkten nur wenige Bataillone entgegenstellen konnte, plötzlich durchzubrechen. Der Generalstab hatte alles getan, um den Erfolg des Planes zu sichern. Der erste Versuch, die Höhen von Anaforta zu nehmen, brach am 10. August zusammen und erst am 21. August war die Armee in der Lage, einen Frontangriff gegen die Türken zu unternehmen. Die Türken hatten diese Pause benutzt, sich einzugraben und jede Hoffnung auf Ueberraschung war damit verschwunden.

Der Seekrieg.

Marconis neues Mittel gegen die Torpedos von U-Booten.

bb **Kopenhagen,** 5. Sept. Der Erfinder Marconi ist aus London wieder in Rom eingetroffen. Er hatte in London mit neuen Erfindungen Versuche angestellt, die den Heeren der Entente große Vorteile bringen, sogar zur Verkürzung des Krieges beitragen werden. Gegenwärtig arbeitet Marconi an der Herstellung eines Apparates, der Torpedoangriffe der Unterseeboote unmöglich machen soll. Die neue Erfindung hat zum Grundgedanken, das Torpedo durch starke elektrische Schwingungen von seinem Ziel abzulenken.

Der U-Bootkrieg.

* **Köln,** 5. Sept. Die „Köln. Ztg." schreibt zur Verständigung mit Amerika gegenüber englischen Unterstellungen, daß Deutschlands Entgegenkommen in den „geheimnisvollen Verlusten" begründet sei, die unsere Tauchboote erlitten hätten: „Die Torheit dieser Begründung ergibt sich sofort, wenn man bedenkt, daß **Deutschland keineswegs das Aufhören des U-Bootkrieges gegen feindliche Handelsschiffe** angekündigt, sondern nur zugestanden hat, daß feindliche Personendampfer nicht mehr ohne Warnung versenkt werden. Wenn wir auch hoffen und annehmen, daß die **neue Bewaffnung unserer Tauchboote** mit weittragenden Geschützen ihnen dies Verfahren erleichtert, ist doch klar, daß sie hierbei größeren Gefahren ausgesetzt sind, als wenn sie ohne Warnung vorgehen. Wir hätten also eher Aussicht, unsere angeblich großen Verluste an Booten und Mannschaften noch zu vermehren, und doch sollen unsere Verluste der Grund der Aenderung sein! Eigentümliche Logik.

Durch Mine zerstört.

WTB **Kopenhagen,** 5. Sept. Der an der finnischen Küste untergegangene Dampfer „Sven Rinström" ist, wie gemeldet wird, wahrscheinlich zwischen Wasa und Maentyluofo auf eine Mine gestoßen. Der Dampfer hatte eine Ladung Eisen an Bord, das von Gefle nach Finnland bestimmt war. Ueber das Schicksal der Besatzung liegen Nachrichten nicht vor.

Deutsches Reich.

Der Reichskanzler und der Gebrauch der polnischen Sprache.

bb Der Herausgeber der „Gazeta Grudzjadska" in Graudenz, Herr Victor Kulerski, hatte an den Reichskanzler in einem Telegramme sich beschwert, daß gewisse deutsche Kreise den Polen, sobald diese sich öffentlich ihrer Muttersprache bedienten, aus diesem Grunde Unannehmlichkeiten bereiteten. Herr Kulerski unterbreitet dabei dem Reichskanzler den Gedanken, „eine Regierungserklärung zu erlassen, welche allen Deutschen bekannt gibt, daß jetzt auch die polnische Bevölkerung gleichberechtigt ist, und die polnische Sprache nicht als eine fremde, sondern als eine Landessprache anzusehen und demnach zu behandeln sei." Darauf hat Herr Kulerski folgendes Schreiben, datiert Berlin, den 14. August, erhalten:

Ew. Hochwohlgeboren!

Im Auftrage des Herrn Reichskanzlers habe die Ehre, mit verbindlichstem Danke den Empfang ihres Telegramms vom 5. August zu bestätigen. Der Herr Reichskanzler verurteilt es ganz entschieden, wenn Sie oder andere Bürger des Reiches wegen Gebrauchs Ihrer Muttersprache Unannehmlichkeiten ausgesetzt gewesen sind. Nach Ansicht des Herrn Reichskanzlers kann man jedoch aus solchen vereinzelten Vorkommnissen, welche sicher alle rechtlich denkenden Deutschen bedauern werden, keine allgemeinen Folgerungen hinsichtlich der Stimmung im Lande oder hinsichtlich der Grundsätze der Behörden ziehen, welch letztere den Polen volle Gerechtigkeit angedeihen lassen.

Mit vorzüglichster Hochachtung! Wahnschaffe.

Soziales.

WTB **London,** 5. Sept. Das schottische Munitionsgericht in Glasgow verurteilte 17 Schiffsbauer, die seit dem 20. August streikten, zu je 10 Pfund Sterling oder 30 Tagen Haft. Der Streik erfolgte wegen der Entlassung mehrerer Arbeiter, die bei den im Bau befindlichen Schiffen auf der Fairfieldwerft rauchten, Zeitungen lasen und die Zeit vertrödelten, anstatt zu arbeiten. Seitdem streikten 426 Schiffsbauer. — Eine Konferenz von 22 Gewerkschaften in Woolwich forderte von Lloyd George für sämtliche von der Regierung beschäftige Arbeiter des Londoner Bezirks eine Kriegszulage von 4 Schilling und 4 Pence für Stückarbeit, die einer Gruppe von Arbeitern bewilligt worden war.

Provinzielles.

* **Köln,** 5. Sept. General der Infanterie von Held, Gouverneur der Festung Köln, wurde zum Gouverneur der Festung Grodno ernannt.

Vermischtes.

WTB **Berlin,** 5. Sept. Der Tod als Erlöser von schrecklichem Martyrium. So könnte man das Ende des 18jährigen Dienstmädchens Minna Neumann bezeichnen, dessen Leiche gestern nachmittag im Schauhause vom Medizinalrat Dr. Stormer in Gegenwart des Geh. Medizinalrats Dr. Hoffmann und des Kriminalkommissars Kunze seziert wurde. Die Obduktion dauerte nahezu zwei Stunden und kann auch jetzt noch nicht als beendet bezeichnet werden, da noch mehrere Hautproben mikroskopiert werden müssen. Der über und über mit Wunden bedeckte Körper bietet ein so furchtbares Bild von entsetzlichen Mißhandlungen und von unerhörter sadistischer Grausamkeit und Roheit, daß selbst die beiden erfahrenen Gerichtsärzte äußerten, etwas Furchtbareres noch nicht gesehen zu haben. Es fanden sich zunächst sehr zahlreiche Spuren von Striemen, Streifen, kleinere und auch sehr große blaue blutunterlaufene Flecke, die vollständig regellos über den ganzen Körper verteilt sind, außerdem eine Anzahl kleinerer Narben am Kopfe, eine frische Wunde und mehrere große ineinanderlaufende Blutungen in der Kopfschwarte, endlich ein Bluterguß ins Schädelinnere, wodurch letzten Endes der Tod herbeigeführt ist. Diese Wunden stammen nicht etwa alle aus neuerer Zeit, sondern sind teilweise Wochen und Monate alt, ein Zeichen für die systematische Quälerei des armen Mädchens, bei dem nun durch die fortgesetzten Blutverluste schließlich eine allgemeine Erschöpfung eingetreten war. Die verhaftete Frau Kob, die wie ein Vampyr in ihrem Opfer gehandelt hatte, gesteht ein, das Mädchen geschlagen zu haben, doch will sie von Mißhandlungen mit gefährlichen Werkzeugen nichts wissen.

bb **Berlin,** 5. Sept. In der „Kreuzzeitung" findet sich die Anzeige, daß der Leutnant Günther Baron von Forstner am 29. August durch Brustschuß den Heldentod an der Spitze seiner Kompagnie gefunden hat. Die „Kreuzzeitung" fügt hinzu, daß der Verstorbene, der jetzt im 14. Infanterieregiment stand, früher im Infanterieregiment 99 in Zabern gestanden habe. Danach hätte also der Tod auf dem Schlachtfelde dem Leben des jungen Offiziers ein Ende gemacht, der in der längst vergessenen Zabern-Affäre oft genannt worden ist.

)(**Lyon,** 5. Sept. „Nouvelliste" meldet aus Paris: Der bekannte Rennstallbesitzer Edmond Blanc wird den größten Teil seiner Pferde, darunter alle im Training befindlichen, verkaufen. — Nach der „Libre Parole" verkaufte der Staat alle Briefmarkenautomaten, weil sie deutsches Fabrikat sind. Die Automaten, welche dem Staate 500 Franks pro Stück kosteten, wurden für 9 bis 10 Franks per Stück verkauft.

WTB **Paris,** 6. Sept. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Die für den Heeresbedarf arbeitende Fabrik in Clichy ist niedergebrannt. Wie der „Matin" berichtet, ist der Schaden sehr beträchtlich.

WTB **London,** 5. Sept. „Daily Mail" berichtet, daß seit den neuen Verordnungen über die Einschränkung des Betriebes der Schankwirtschaften vermehrte Nachfrage nach denaturiertem Spiritus als Getränk entstanden ist, da dieser sehr billig und doppelt so stark wie Whisky ist. Ferner meldet das Blatt, daß eine neue Gefahr für die Londoner entstanden ist, indem ganz ungenügend ausgebildete Soldaten in den Londoner Straßen Militär-Automobile fahren. Bei dem Leichenschaugericht im Falle einer durch ein Armeeautomobil getöteten Frau verurteilte der Coroner diese Leichtfertigkeit sehr scharf.

Die Lausesalbe vor dem Kaufmannsgericht.

Ein zur Vertilgung der mit Recht so unbeliebten „Haustierchen" bestimmter Kriegsartikel gab vor dem Berliner Kaufmannsgericht Veranlassung zu einem drolligen Mißverständnis. Der Erfinder einer Lausesalbe lag mit einem Reisenden, der für ihn die Salbe in Drogenhandlungen und Seifengeschäften vertreiben sollte, wegen der Provision in Streit und machte den Prozeß beim Kaufmannsgericht anhängig. Die Einwände des Erfinders, der Reisende hätte sich nicht genügend um den Verkauf bemüht, suchte dieser mit der Behauptung zu entkräften, an dem geringen Verkauf sei nicht er, sondern die Erfindung schuld. Das Läusemittel sei nämlich, wie sich herausgestellt habe, nicht ein Mittel gegen Läuse, sondern ein Mittel für Läuse. Nach den Erklärungen der Kundschaft sollen sich die Tierchen nach dem Gebrauch der Salbe unheimlich vermehrt haben. Auf diesen Angriff gegen seine Erfindung schien der Beklagte schon gefaßt gewesen zu sein, denn er erbot sich, die glänzende Wirkung seines Fabrikates dem hohen Gerichtshof sofort an Ort und Stelle an den mitgebrachten Versuchstierchen zu demonstrieren. Kaum waren dem Erfinder der Salbe diese Worte entschlüpft, als der größte Teil der Zuhörerschaft fluchtartig den Saal verließ. Nur ein kleines Häuflein bestand Tapferer hielt stand, während sich das Gericht eilig zur Beratung zurückzog. Vor der Urteilsfällung gab der Beklagte die beruhigende Erklärung ab, daß es sich bei seinen Demonstrationen nicht etwa um lebende Versuchstierchen handle, sondern daß er sie auf statistischen Tabellen im Vierfarbendruck zu zeigen gedenke. Der Gerichtshof verzichtete jedoch auf die lehrreichen Vorführungen und erklärte sich zur Entscheidung dieses Rechtsstreites für unzuständig, da Kläger nur freier Agent gewesen sei. Das ordentliche Gericht wird also noch das zweifelhafte Vergnügen haben, sich mit dem „unfehlbaren Mittel gegen Versuchstierchen" zu befassen.

Die Sprengstoffe und ihre Herstellung.

nc Die Zahl der in den heutigen Kriegen verwendeten Sprengstoffe ist außerordentlich groß. Man kann fast behaupten, daß jede Nation ihren besonderen Sprengstoff hat. Betrachtet man sich aber die verschiedenen Sprengstoffe, also neben dem „Melinit" und dem Lyddit noch das „Cordit" der amerikanischen Marine, das „Ballistit", ferner das „Rheazit", „Meganit" und wie sie alle heißen mögen, so zeigt sich die merkwürdige Tatsache, daß es sich nur um sehr wenige Stoffe handelt, die die Grundlage unserer ganzen heutigen Sprengstoff-Fabrikation bilden. Diese Stoffe sind für den Gebrauch im Kriege und auch im Frieden viel zu heftig; ihre Explosion ist viel zu stark, als daß man sie ohne weiteres verwenden könnte. Deshalb setzt man ihnen bestimmte Zusätze zu, welche die Explosion verzögern und sie regeln. Da man als solche Zusätze eine ganze Menge von Körpern nehmen kann, so ist es, wie man sieht, sehr leicht, neue Sprengstoffe zu erfinden.

Wenn wir von den Sprengstoffen des modernen Krieges reden, so dürfen wir den ältesten von allen, das Jahrhunderte alte „Schwarzpulver" nicht vergessen. Seit die rauchlosen Pulver aufgekommen sind, ist seine Verwendung ganz beträchtlich zurückgegangen. Sie hat durchaus nicht, wie man vielfach meint, vollkommen aufgehört. Im Gegenteil, so hat z. B. das Schwarzpulver die Eigenschaft, bei seiner Explosion gewaltige Mengen von Rauch zu entwickeln, die unter Umständen sehr wertvoll sein können. Würde man die Bomben mit Rauchlosem Pulver füllen, so würde man bei den großen Entfernungen, auf welche die heutigen Geschütze schießen, oft überhaupt nicht zu erkennen vermögen, ob sie das Ziel richtig getroffen haben.

Für die Infanterie verwendet man die rauchlosen oder, richtiger ausgedrückt, die rauchschwachen Pulver, denn ganz ohne Rauchentwicklung explodieren auch sie nicht. Bei einem Schuß aus einem unserer Infanteriegewehre entsteht an der Mündung ein kleines Rauchwölkchen, das jenen gleicht, welches ein Zigarettenraucher von seinen Lippen bläst. Die für Geschütze und Gewehre benutzten rauchlosen Pulver sind zum Teil weiter nichts als die bekannte Schießbaumwolle. Sie entsteht dadurch daß man Baumwolle in bestimmter Weise mit Salpetersäure behandelt. Nach der Behandlung sieht sie genau so aus wie vorher. Sie ist aber äußerst explosibel geworden, so explosibel, daß man sie, um sie als Pulver verwenden zu können, in ganz bestimmter Weise bearbeiten muß. Hat die Schießbaumwolle diese Prozesse durchgemacht, so wird sie in Form von Plättchenpulver in die Patronen unserer Infanteriegewehre eingefüllt. Dieses Pulver hat seinen Namen daher, daß es aus kleinen Blättchen besteht, die aussehen wie zerschnittenes Zelluloid.

Eine zweite Gruppe von Sprengstoffen sind jene, die sich mit Nitroglyzerin herleiten, das durch Behandlung von Glyzerin mit Salpetersäure entsteht. Das Nitroglyzerin wurde im Jahre 1846 entdeckt. Es fand aber sonderbarer Weise zunächst keine Anwendung als Sprengstoff, sondern man hielt es unter dem Namen „Glonoin" als Mittel gegen Kopfschmerz feil. Erst der Chemiker Alfred Nobel beobachtete im Jahre 1863, daß das Glonoin dadurch zur Explosion gebracht werden kann, daß man auf ihm Schwarzpulver entzündet. Aber auch seine Explosion war zunächst noch zu heftig. Nach vielfachen Versuchen gelang es, sie dadurch zu mildern und zu regeln, daß das Nitroglyzerin, mit Infusorienerde, der sogenannten „Kieselgur" gemengt wurde. Das Gemenge von Kieselgur und Nitroglyzerin ist das bekannte Dynamit. Da ein Gramm Nitroglyzerin, also eine Menge, die nur aus wenigen Tropfen besteht, bei der Explosion nicht weniger als 467 Kubikmeter Gase entwickelt, so ist es erklärlich, warum geringe Mengen von Dynamit eine gewaltige Sprengwirkung ausüben.

Das Dynamit findet im modernen Kriege im Pionierkampf Verwendung, also zum Auffliegenlassen von Minen, zur Sprengung von Hindernissen, zur Zerstörung von Brücken usw. Das Melinit, das Lyddit und wie diese schönen, angeblich so vorzüglichen Sprengstoffe der französischen und englischen Armee noch alle heißen mögen, sich weiter nichts als Pikrinsäure, die gleichfalls ein Abkömmling der Salpetersäure und durch Einwirkung dieser auf Karbol und verschiedene andere Stoffe entsteht. Als weitere Gruppe von Sprengstoffen kommen endlich noch die Ammoniumsprengstoffe in Betracht, die ohne die Entwicklung einer Flamme oder entzündender Gase explodieren und durch Einwirkung von Salpetersäure auf Ammoniumsalze entstehen.

Wie uns der vorstehende Ueberblick erkennen läßt, sind alle modernen Sprengstoffe mit Hilfe von Salpetersäure hergestellt, sie sind, wie sich der Chemiker ausdrückt, als „Abkömmlinge" dieser Säure zu betrachten. Bei der Fabrikation aller Sprengstoffe ist deshalb zunächst irgendein Körper, sei es nun Baumwolle oder Glyzerin, oder Karbolsäure, oder ein Ammoniumsalz mit Salpetersäure zu behandeln. Da hierbei sofort der Sprengstoff entsteht, so muß diese Behandlung unter bestimmten Vorsichtsmaßregeln vor sich gehen. Sie wird in der „Nitrieranlage" vorgenommen. Eine Dynamitfabrik besteht aus einzelnen kleinen Häusern, deren jedes von einem hohen Erdwall umschlossen ist, so daß man von oben her nur das Dach und das darüberstehende Gerüst mit dem Salpetersäurebehälter sieht. Diese Zerteilung der Anlage in viele kleine Einzelbetriebe, von denen jeder von einem hohen Erdwall umschlossen ist, hat den Zweck, eine Zerstörung der ganzen Anlage im Falle einer Explosion zu verhüten. Tritt eine Explosion ein, so fliegt immer nur ein einziges kleines Haus in die Luft, die Explosion aber kann sich über den Erdwall weg nicht auf das Nachbarhäuschen fortpflanzen.

Ist die Nitrierung beendet und der Sprengstoff durch Zusätze, die die Kraft seiner Explosion mildern, fertiggestellt, so wird er in irgendeiner Form verpackt. Entweder füllt man ihn sofort in die zum Laden der Gewehre und Geschütze dienenden Patronen oder Beutel, die sogenannten „Kartuschen" ein oder man fertigt daraus, wie zum Brückensprengen, Patronen besonderer Art oder Sprengkapseln usw.

Ebenso, wie die Herstellung, müssen auch der Transport und die Lagerung der Sprengstoffe unter ganz besonderen Vorsichtsmaßregeln erfolgen. Beim Transport sind Wagen zu verwenden, die eine schwarze Flagge mit einem weißen V (Pulver) darauf führen. Zur Aufbewahrung dienen unterirdisch angelegte Lagerräume, die mit hohen Erdaufschüttungen bedeckt sind. — Um den durch einen Sprengstoff hervorgebrachten Druck zu messen, dient ein sogenannter „Druckmesser". Es ist dies eine mächtige Trommel mit dicken Wänden. In sie wird eine bestimmte Menge des Sprengstoffes eingefüllt und mittels elektrischer Zündung zur Explosion gebracht. Auf der eisernen Trommel befindet sich eine selbstregistrierende Vorrichtung zum Aufzeichnen des Druckes. Sie besteht aus einem Kolben, der durch eine Stopfbüchse hindurch in das Innere der Trommel geht, und der durch die Explosion in Bewegung gesetzt wird. Seine Bewegungen werden auf einem Bleistift übertragen, der sie auf einer rasch rotierenden mit weißem Papier bespannten und ihm gegenüberstehenden Trommel aufzeichnet. Man kann aus der Kurve erkennen, wie schnell der Druck bei der Explosion anschwillt, wann er seinen Höhepunkt erreicht, und wie er allmählich wieder abnimmt.

Natürlich ist mit jeder Sprengstoffabrik auch noch ein chemisches Laboratorium verbunden, in dem sowohl die Rohmaterialien als auch die Sprengstoffe selbst und die von ihnen entwickelten Gase auf ihre Zusammensetzung untersucht werden können. Um die Wirkung von Sicherheitssprengstoffen auf Grubengase festzustellen zu können, dient die „Versuchsstrecke", ein langer, runder Kanal oder Stollen, der mit einem Gemenge von Luft und Grubengas gefüllt wird. Bei Sprengarbeiten unter Wasser sowie bei Minen usw. gibt die Höhe der durch die Explosion emporgeschleuderten Wassersäule gleichfalls einen Maßstab von der Kraft des Sprengstoffes.

Kleine Kriegs-Meldungen.

Begnadigung der Gattin des belgischen Justizministers.

WTB **Havre,** 5. Sept. Die belgische Regierung wurde amtlich davon benachrichtigt, daß in Erfüllung eines Wunsches des Königs von Spanien die Gefangenschaft der Frau Carton de Wiart am 4. September beendet wird; doch bleibt ihr die Rückkehr nach Belgien verboten. Herr Carton de Wiart ist nach der Schweiz gereist, um seine Gattin dort zu erwarten. (Frau Carton de Wiart war wegen Vergehens gegen die deutschen Kriegsgesetze verhaftet worden. Die Red.)

Durch Blitzschlag zur Explosion gebracht.

WTB **Stockholm,** 5. Sept. Ein kürzlich aus Finnland angekommener Mann hat dem Blatt „Aftenposten" mitgeteilt, daß die Eisenbahnbrücke über den Patoviken bei Ekenäs, die seit Kriegsbeginn unterminiert war, durch einen Blitzschlag, der die Minen zur Explosion brachte, zerstört worden ist. Die Wirkung der Explosion war furchtbar. Der Wachtposten wurde sofort getötet. Große Steinblöcke wurden bis in die Stadt geschleudert. Die Brücke war 300 Meter lang.

Letzte Nachrichten

Das wolhynische Festungsdreieck und der polnische Festungsrayon.

bb **Berlin,** 5. Sept. **(Privattelegr.)** Das wolhynische Festungsdreieck Luck-Dubno-Rowno, dessen westlichster Stützpunkt bereits fiel und gegen dessen mittleren wir uns schon nahe heranschoben, war, so wird der „B. Z. am Mittag" gemeldet, im Verlaufe der ernsten Kriegsbälfte aus einem Defensivmittel zu einem Stützpunkte der Offensive geworden, während die Weichsel- und Narew-Festungen, die infolge ihrer Lage eigentlich zu Stützpunkten einer Offensiv-Taktik prädestiniert erschienen, fast den ganzen Feldzug hindurch für eine Verteidigung eingerichtet werden mußten. Ursprünglich war wohl der russische Plan, aus dem polnischen Festungsrayon heraus die Dampfwalze gegen Berlin zu lassen. Bald aber mußte der Plan geändert werden. Die Offensive richtete sich gegen Galizien von Rowno, Dubno, Luck als die Stützpunkte des russischen Nachschubes. Darum ist heute die artilleristische Beute auch so klein gewesen. Was an Geschützen halbwegs entbehrlich war, wurde in die Front geworfen und darum ist andererseits der Vorrat an Verpflegung in Luck so groß: denn von hieraus wurden die Heere mit Nahrungsmitteln versorgt. Nunmehr ist in ganz Wolhynien außer Dubno und Rowno heute kein fester Platz mehr, und der nächste fortifikatorisch ausgebaute Stützpunkt auf der Marschlinie gegen Osten ist Kiew am Dnjepr. Einstweilen leisten die Russen noch in Wolhynien in gut ausgebauten Stellungen heftigen Widerstand, ja sie gingen sogar an einzelnen Stellen zu Gegenangriffen über, die aber alle abgeschlagen wurden. In Westgalizien hat die Armee Pflanzer an einzelnen Stellen das Ostufer des Sereth erreicht. An anderen Punkten finden noch heftige Kämpfe um die von den Russen zäh verteidigten Uebergänge statt. Ebenso wird östlich und nordöstlich von Brest-Litowsk von unseren Truppen heiß um die wenigen Uebergänge über die Jasiolda gekämpft.

*

Keine spanische Mobilmachung.

WTB **Paris,** 5. Sept. **(Telegr.)** „Journal" meldet aus Madrid: Die Regierung erklärt die Nachricht über eine Mobilmachung von 300 000 Mann im Oktober für falsch.

*

Bericht der türkischen Kaukasusarmee.

WTB **Konstantinopel,** 5. Sept. **(Telegr.)** Wie aus Erzerum gemeldet wird, versuchte der Feind nördlich von Araxes nächtliche Ueberfälle auf die türkischen Truppen. In kräftigem Gegenangriff wurden die Russen zurückgeschlagen und auf ihrer regellosen Flucht mit Bomben bis in ihre Verschanzungen verfolgt, wobei sie große Verluste erlitten. 400 Russen, die türkisch gefangen genommen wurden, sind in Siwas eingetroffen.

*

Einberufung von im Ausland lebenden Rumänen.

WTB **Zürich,** 5. Sept. **(Telegr.)** Die „Neue Zürcher Zeitung" meldet aus Genf: Die in der Schweiz sich aufhaltenden Rumänen, die der Reserve oder aktiven Armee angehören, haben Befehl erhalten, bei ihren Truppenteilen einzurücken.

*

Ein spanischer Dampfer von einem deutschen U-Boot versenkt.

WTB **Paris,** 5. Sept. **(Telegr.)** „Journal" meldet aus Paris: Die Besatzung des von einem deutschen U-Boot versenkten spanischen Dampfers „Isidore" ist in Bilbao eingetroffen. Ministerpräsident Dato erklärte, die deutsche Regierung gebe an, es fehle ihr an Nachrichten über die Versenkung des Schiffes, so daß sie den Einspruch der spanischen Regierung noch nicht beantworten könne.

*

Abermals ein bekannter französischer Flieger getötet.

WTB **Paris,** 6. Sept. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Der Flugzeugbeobachter Graf Larochefoucauld wurde im Flugzeugkampf getötet.

*

Zur Bestechungsaffäre in den Munitionswerken von Sant-du-Tarn.

WTB **Paris,** 6. Sept. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Die Kommandantur von Albi gibt bekannt, daß einige Unterbeamte der Militärprüfungsstelle der Schießbedarfsfabrik von Sant-du-Tarn bestochen worden seien, daß aber die Angelegenheit sofort entdeckt sei und der Landesverteidigung keine nachteiligen Folgen daraus erwachsen.

*

Der amtliche türkische Bericht.

Ein feindliches U-Boot versenkt.

WTB **Konstantinopel,** 6. Sept. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Das Große Hauptquartier teilt mit: Am 4. Sept. brachten wir an den Dardanellen ein feindliches U-Boot zum Sinken. Drei Offiziere und 25 Mann wurden von uns gefangen genommen. Im Abschnitt von Anaforta führten unsere Erkundungsabteilungen erfolgreiche nächtliche Ueberfälle aus und nahmen dem Feinde von neuem zahlreiche Beute ab. Am 4. September vernichtete unsere Artillerie auf einem feindlichen Transportschiff an der Küste von Buiuk Kemikli einen Brand. Bei Ari Burnu dauerten die Artilleriekämpfe und Bombenwürfe an. Bei Sedd ul Bahr feuerte feindliche Artillerie mit Unterbrechung und ohne Erfolg gegen die Uferfront bei Altchitepe. Am 5. September bombardierten unsere anatolischen Batterien an der Meerenge wirksam Barken des Feindes am Kap Elias Burun, seine gedeckten Stellungen bei Mortoliman, sowie seine Batterien und Lager bei Sedd ul Bahr. Infolge unseres Bombardements versuchte die feindliche Batterie zu erwidern, wurde jedoch zum Schweigen gebracht, auch wurde der Feind genötigt, seine Lager zu räumen und neue aufzuschlagen. Am Abend zwangen unsere Batterien feindliche Torpedoboote, die sich dem Eingang der Meerenge zu nähern suchten, zur Rückkehr. Ein feindlicher Dampfer, der längere Zeit unter dem Feuer unserer Artillerie blieb, wurde in der Dunkelheit auf hoher See herausgeschleppt.

Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

*

Auswechslung unter italienischen Offizieren.

WTB **Mailand,** 6. Sept. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Dem „Militärischen Amtsblatt" zufolge sind gleichzeitig 21 Obersten zur Disposition gestellt worden.

*

Serbien nimmt den Vorschlag der Vierverbandmächte an.

WTB **Saloniki,** 6. Sept. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Griechische Blätter bringen von gut unterrichteter Seite die Mitteilung, daß die Antwort Serbiens auf die Note der Vierverbandsmächte überreicht worden ist. Danach hätte Serbien grundsätzlich sich bereit erklärt, auf die ihm vorgeschlagene Gebietsabtretung einzugehen, jedoch über die Sicherung seiner zukünftigen Grenzen mehrere Vorbehalte gemacht und die Bedingungen gestellt, daß die Gebietsabtretung nicht sogleich, sondern erst nach Sicherung der neuen serbischen Grenzen erfolgen solle.

*

Die eigentliche Verteidigungsstellung der Russen bezogen.

WTB **Petersburg,** 6. Sept. **(Telegr., 3 Uhr nachts.)** Einer Meldung der „Vossischen Zeitung" zufolge haben die russischen Truppen die eigentliche Verteidigungsstellung vor Riga bezogen.

*

Aufstand in Britisch-Belutschistan.

WTB **Konstantinopel,** 6. Sept. **(Telegr., 3 Uhr nachts.)** Wie die Blätter von unterrichteter Seite erfahren, haben Aufständische eine Brücke in der Umgebung von Travancore und eine Eisenbahnlinie im Grenzgebiet von Belutschistan zerstört. Die Afghanen zerstörten die Stadt Lorers in Belutschistan und die dortige Kaserne. Sie marschieren gegen Quetta, die Hauptstadt von Britisch-Belutschistan.

*

Einberufung des Landsturms zweiten Aufgebots in Rußland.

WTB **Petersburg,** 6. Sept. **(Telegr., 3 Uhr nachts.)** Die Reichsduma hat, wie der „Vossischen Zeitung" von hier gemeldet wird, in geheimer Plenarsitzung den von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf betr. Einberufung des Landsturms zweiten Aufgebots gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und bei zwei Stimmenthaltungen der Arbeiterpartei angenommen.

Wehlings Billige Woche

Durch frühzeitigen Einkauf meiner Winterartikel sind meine Läger reichlich mit Waren versehen.

Meine Preise sind staunend billig.

Einige Beweise meiner Leistungsfähigkeit gebe untenstehend an.

Kurzwaren
zu billigsten Preisen.

Kleiderstoffe

Crepon geblümt	Meter	88 Pf.
Crepon unifarbig	Meter	98 Pf.
Cheviot blau	Meter	1.25
Voile gemustert	Meter	1.45
Wiener Flanelle	Meter 1.35	1.25
Kleider-Biber	Meter 1.10	98 Pf.
Halbwolle gestreift, karriert	Met. 1.85 1.75 1.45	1.35
Blusenstoffe moderne Streifen	Meter 1.95 1.75	1.45

Tüll und Spachtel weiss und creme	von	98 Pf. an
Besätze weiss und creme	Meter 10 5	2 Pf.
Goldborden	von	48 Pf. an
Plisse breit	Meter	48 Pf.
Damen-Cravatten	Stück 68 48 und	10 Pf.
Damen-Binder	Stück	5 Pf.
Blusen-Kragen weiss und creme	Stück 95 und	48 Pf.
Rosen und Rosenranken zur Hälfte des früheren Wertes.		

Chiffon-Damenhemden Vorderschluss	1.95 1.75	1.45
Biber-Nachtjacken	1.95 1.65	1.50
Biber-Damenhosen mit Feston	1.65 1.45	1.25
Chiffon-Damenhosen	1.75 1.65	1.20
Chiffon-Untertaillen	1.95 1.75 1.45	98 Pf.
Gestrickte Untertaillen	1.15	98 Pf.
Gestr. Kinderjäckchen	1.75 1.45	1.20
Normal-Herren- und Damen-Wäsche in allen Preislagen.		

Damen-Strümpfe Baumwolle	85 72 und	55 Pf.
Damen-Strümpfe reine Wolle	2.45	2.25
Herren-Socken Baumwolle	75 68	42 Pf.
Herren-Socken Halbwolle	1.25 98	75 Pf.
Herren-Socken reine Wolle	1.95 1.75	1.55
Wolle grau	Strang	95 Pf.
Corsets in allen Weiten	3.45 2.95	1.85
Seidenband Breite	5 9 12 20	10 18 22 30 Pf.

Handarbeiten

Ueberhandtücher, Tisch- u. Herdwandschoner, Sofakissen usw. . . . . Stück **78 Pf.**

Hemdentuch	Meter 48 42 36	34 Pf.
Bettsiamosen hell und dunkel	58 48	38 Pf.
Bettkattun schöne Dessins	Meter 65 55 45	32 Pf.
Nessel in allen Farben garantiert kochecht	Meter	85 Pf.
Schürzensiamosen rein Leinen	Meter	1.35
Schürzensatins gemustert	Meter 1.35	1.25
Unterrockbiber	Meter 1.10 98 85	72 Pf.
Damen-Blusenschürzen		98 Pf.
Kinderschürzen bunt	95 85 75	65 Pf.
Knaben-Mützen	Stück	38 Pf.
Knaben-Sweater	Stück 93 83	78 Pf.
Hindenburgkittel	Stück 98	48 Pf.
Kaffeedecken völlig gross	1.75 1.38	1.10
Wachstuche 80 und 100 cm breit	1.65	1.45

Atelier für
Raumkunst u. Innendekoration

das neueste und modernste in
Teppichen, Läuferstoffen, Vorlagen.
Anfertigung gänzlicher Wohnungs-Einrichtungen.

Gardinen Fenster, 2 Flügel	22.50 18.50 12.50 8.50	6.95
Gardinen Fenster, 2 Flügel	5.75 4.75 3.75 3.45	2.75
Stores	5.75 4.75 3.25	1.95
Stores Stückware	13.50 12.50 8.50	6.50
Madras-Uebergardinen	18.50 16.50 14.50 9.75	8.50
Madras-Stückware	4.50 3.50 2.95 2.45	2.25
Leinen-Garnituren		3.75

Spannstoffe	3.95 2.25 2.75 1.95 1.45	98 Pf.
Vitrage	62 55 48 38	35 Pf.
Brises-Bises	68 48	38 Pf.
Lambriquins Meterware	98 78	58 Pf.
Leinenborden	2.75 1.65	98 Pf.
Rolleauxköper	1.85 1.65	98 Pf.
Läuferstoffe	1.75 1.25 98	48 Pf.

Arbeitergarderobe
Berufskleidung jeden Standes

Taffet-Seide
in allen Farben, früher 2.75, jetzt **95 Pf.**

Betten-Fabrik
Lieferung
kompletter Betten-Aussteuern.

Blusen- und Jacken-Kragen Glasbatist-Westen
in riesiger Auswahl.

Spezial-Abteilung: Schuhwaren.

Damen-Kamelhaar-Pantoffel	imit. in Spaltledersohle 36–42	1.98
Damen-Kamelhaar-Pantoffel	imit. Spaltsohle-Bandeinfassung	2.95
Damen-Kamelhaar-Pantoffel	reine Ledersohle 3.95 3.75	3.25
Herren-Kamelhaar-Pantoffel	imit. Spaltsohle 43–47 3.50 und	2.25
Herren-Kamelhaar-Pantoffel	reine Ledersohle 4.95	3.95

Dr. Diehl-, Fortschritt-, Rheingold-Stiefel.
Marke „Petto“ der beste Kinderstiefel.

Ein grosser Posten
Herren-Lederpantoffel grosse Nummern **3.65, 3.45, 2.25**
Jahn-Turnschuhe.

Bei Einkauf von **5 Mark** an gebe **Nähgarn** zu alten Preisen ab.

Kinderschuhe schwarz ohne Fleck		2.35
Kinderschuhe braun ohne Fleck	2.45 und	2.10
Kinderschuhe braun mit Fleck	2.95	2.65
Damen-Schlappen		1.35
Herren-Schlappen		1.55
Dachdecker-Schuhe Grössen 39–45		1.50

Kaufhaus Wehling
Herne.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Sodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Montag, den 6. September 1915. — Nummer 205

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 6. September 1915.

Wie helfen uns bei der Zeichnung auf die Kriegsanleihe die Darlehenskassen?

— Ein Wort zur Aufklärung für diejenigen, denen flüssige Mittel fehlen, die aber bei der Zeichnung auf die Kriegsanleihe doch nicht zurückstehen möchten. —

Wer keine Geldmittel, wohl aber Wertpapiere besitzt, dem können die Darlehenskassen helfen. Sie geben auf die Wertpapiere Darlehen. In Höhe des dargeliehenen Geldes kann man sich dann an der Zeichnung beteiligen.

Soll man die Zeichnung nicht lieber unterlassen, wenn man Geld dazu erst borgen muß?

Wenn man zum Zwecke der Zeichnung auf die Kriegsanleihe die Darlehenskassen angeht, so ist dies gerechtfertigt. Denn durch die Beteiligung an der Zeichnung nutzt man den Interessen des Vaterlandes. Lediglich durch Zeichner, die Bargeld besitzen, lassen sich Milliardenbeträge kaum aufbringen. Bei Friedensanleihen treten den Barzeichnern diejenigen hinzu, die das zur Zeichnung erforderliche Geld durch Verkauf von Wertpapieren flüssig machen. In Kriegszeiten ist ein solcher Verkauf ausgeschlossen. Hier treten die Darlehenskassen ein und sorgen durch ihre Beleihungen dafür, daß diese dritten Zeichnerschichten im Interesse des Anleiheerfolges und in ihrem eigenen Interesse nicht fern zu bleiben brauchen.

Wie schneidet der Zeichner ab, wenn er auf Borg zeichnet?

Die Aussichten des Zeichners, ob er nun Barzeichner ist oder das zur Zeichnung nötige Geld borgt, hängen wesentlich vom Ausgange des Krieges ab und lassen sich daher mit voller Sicherheit nicht übersehen. Das aber steht fest, daß, wenn die Barzeichner ein aussichtsreiches Geschäft darin erblicken, die Kriegsanleihe mit 99% zu erwerben, das Geschäft auch für die Borgzeichner vorteilhaft ist, wenn sie sich den Ankauf nicht 99%, sondern 99,25% kosten lassen. Diese 25 Pfg. nämlich sind es, die derjenige mehr aufzuwenden hat, der bei der Darlehenskasse borgt und sich mit der Abstoßung seines Darlehens sogar ein volles Jahr Zeit läßt. An die Darlehenskassen sind $5\frac{1}{4}$% Zinsen zu zahlen, während die Anleihe rund 5% erbringt. Das bedeutet den geringen Verlust von $\frac{1}{4}$% = 25 Pfg. für ein Jahr. Da nach den entgegenkommenden Bedingungen der Darlehenskassen jederzeitige Rückzahlung, auch Rückzahlung in Teilbeträgen gestattet ist, wird der Verlust in weitaus den meisten Fällen noch hinter 25 Pfg. zurückbleiben.

Wer zwar verpfändbare Wertpapiere besitzt, aber keine Geldeingänge zu erwarten hat, aus denen er das Darlehen zurückzahlen könnte, kann und soll auch er sich an der Zeichnung beteiligen?

Die Darlehenskasse wird den Darlehensnehmer wegen der Rückzahlung nicht drängen; aber allerdings: schließlich muß die Rückzahlung erfolgen. Die Mittel dazu würden alsdann aus dem Verkauf der verpfändeten Wertpapiere oder aus dem Verkauf der gezeichneten Kriegsanleihe zu gewinnen sein. Es kann hierbei natürlich eintreten, daß die Kurse zu der Zeit, wo man das Darlehn der Darlehenskasse zurückzahlen will oder muß, ungünstig stehen, so daß bei dem Verkauf ein Verlust entsteht. Damit muß gerechnet werden, und wer die Verlustmöglichkeit scheuen muß, wird die Zeichnung unterlassen. Manchen erscheint indessen das Risiko annehmbar, zumal nach der günstigen Kursentwicklung, die schon die ersten beiden Kriegsanleihen genommen haben. Sie sind zur Uebernahme des möglichen Verlustes bereit und zeichnen, um ihrer Pflicht gegen das Vaterland zu genügen, vollbewußt auf die Gefahr hin, das Opfer des Verlustes zu bringen. Sie meinen, zur Opferfreudigkeit gehöre es sogar, nötigenfalls wirklich auch Opfer zu bringen. Zeichnungen, die dieser Gesinnung entspringen, werden gern und dankbar entgegengenommen. Als Regel möge aber gelten, daß nur der die Darlehenskassen benutzen soll, der in der Lage ist, das Darlehen in absehbarer Zeit ohne Verkauf von Papieren abzuzahlen.

Allerhand Fragen über den Verkehr mit den Darlehenskassen.

Wo befinden sich die Darlehenskassen? — Wohin hat man sich zu wenden?

Für Berlin: an die Darlehenskasse Berlin W, Behrenstraße 22.

Sonst: an die zunächst gelegene Reichsbankstelle. Auch die Reichsbanknebenstellen sind zum großen Teil als Hilfsstellen ausdrücklich bestellt, und, wo das nicht der Fall ist, erteilen sie bereitwillig Auskunft und übernehmen die Vermittlung.

Beleihen die Darlehenskassen alle Sorten von Wertpapieren?

Fast alle! Im einzelnen gibt die zunächst belegene Darlehenskasse Auskunft.

Beleihen sie auch Reichs- und Staatsschuldbuchforderungen?

Ja!

Beleihen sie auch die neue Kriegsanleihe selbst?

Ja! selbstverständlich muß der Darlehenssucher in der Lage sein, die Stücke der neuen Anleihe der Darlehenskasse übergeben oder die Schuldbuchforderung ihr verpfänden zu können.

Beleihen sie auch Hypotheken, Policen, Sparkassenbücher usw.?

Nein!

Wie hoch werden die Wertpapiere beliehen?

Staatspapiere zu 75 Prozent, sonstige Papiere meist bis zu 70 Prozent des Kurswertes vom 25. Juli 1914. Die Darlehenskasse gibt im einzelnen Auskunft.

Welcher Zinssatz ist zu zahlen?

Darlehen zum Zwecke der Zeichnung auf Kriegsanleihe kosten $5\frac{1}{4}$ Prozent. (Die Darlehen sind provisionsfrei.)

Wie lange wird das Darlehn gewährt?

Ein fester Endtermin ist nicht bestimmt. Die Darlehenskasse ist eingerichtet, um zu helfen, und wird daher ihre Hilfe nicht zur Unzeit zurückziehen.

Ist es angängig, alte Reichs- und Staatsanleihen oder Schuldbuchforderungen oder andere Wertpapiere unter Zahlung des Kursunterschiedes in die neue Kriegsanleihe umzutauschen?

Diese Frage ist im allgemeinen zu verneinen, da solch ein Umtausch zur Voraussetzung hat, daß Gelegenheit zum Verkauf der alten Anleihen vorhanden ist, hierauf aber, solange die Börsen geschlossen sind, regelmäßig nicht gerechnet werden kann. Es können hier aber wiederum die Beleihungen der Darlehenskassen helfen.

* * *

Berufs-Unfallversicherung des „Herner Anzeiger",

„Anzeiger für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeiger".

Quittung.

Von der Firma Ingmanns & Koethers in Herne, Verlag des „Herner Anzeiger", „Anzeiger für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeiger", heute

Mark 300.—

erhalten zu haben, weil mein auf der Zeche von der Heydt am 2. September 1915 tödlich verunglückter Mann Abonnent des „Herner Anzeiger" war, bescheinigt

Frau Hedwig Linka.

Herne, den 4. September 1915.

Bekanntmachung.

Ungeachtet meiner Bekanntmachung vom 16. März 1915 betreffend das unbefugte Betreten von bestellten Ländereien und vorbereiteten Gemüsegärten, häufen sich in letzter Zeit die Klagen über die gänzliche Außerachtlassung des Verbots. Entwendungen der Feld- und Gartenfrüchte, sowie Feld- und Gartendiebstähle nehmen von Tag zu Tag in erheblichem Umfange zu.

Ich mache die Bevölkerung auf die Vorschriften des § 18 des Feldpolizeigesetzes aufmerksam, wonach mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft wird, wer Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Obstanlagen, Baumschulen, Saatkämpen, von Aeckern, Wiesen, Weiden, Plätzen, Gewässern, Wegen oder Gräben entwendet.

Nach § 361 Ziffer 9 des R. St. G. B. wird mit Haft bestraft, wer Kinder oder unter seine Gewalt stehende Personen, die seiner Aufsicht untergeben sind und zu seiner Hausgenossenschaft gehören, von der Begehung von Diebstählen, sowie von der Begehung strafbarer Verletzungen der Gesetze zum Schutze der Feldfrüchte abzuhalten unterläßt. Außerdem kann der Geschädigte Anspruch auf Erstattung des durch eine Zuwiderhandlung entstandenen Schadens geltend machen.

Bochum, den 12. Juli 1915.

Der Polizei-Präsident.
J. V.: Werther, Regierungsassessor.

* * *

Zeichnungen für die Kriegsanleihe.

Der Allgemeine Knappschaftsverein zeichnete für die 3. Kriegsanleihe 10 Millionen Mark. Der Gesamtbetrag der Zeichnungen des Knappschaftsvereins beläuft sich somit auf 30 Millionen.

Der „Verband der Bahnhofs-Aufseher und Eisenbahn-Unterassistenten" zeichnete für die 3. Kriegsanleihe den Betrag von 100000 M. Für die beiden ersten Kriegsanleihen zeichnete der Verband 438 000 M., mithin insgesamt 528000 M.

× **Der Eiserne Jobst von Strünkede.**

Wie zu erwarten war, hat unsere Mitteilung über die Errichtung eines eisernen Jobst von Strünkede vor unserm Rathause als Herner Wahrzeichen an die Eiserne Zeit allenthalben in der Bürgerschaft lebhafte und freudige Zustimmung gefunden. Die Entwürfe für das Standbild, dessen Vorbild, wie wir bereits ausführlich mitteilten, sich im Märkischen Museum in Witten befindet, sind bereits in Arbeit, sodaß wir hoffentlich bald in der Lage sein werden, die Figur unseren Lesern im Bilde vorzuführen. Die nicht unbeträchtlichen Kosten der vollkommen hergestellten Figur sind in dankens- und anerkennenswerter Weise durch Stiftungen aus der Mitte der Bürgerschaft heraus bereit gestellt, sodaß das gesamte Erträgnis aus den Nagelungen dem guten Zweck, dem das Ganze dienen soll, zugeführt werden kann.

× **Eine Erinnerung an die „Emden".**

Dem Heizer Walter Stowes, ein Herner Junge, ein Ueberlebender von der „Emden", wurde das Eiserne Kreuz verliehen. Außerdem erhielt er die Türkische Tapferkeitsmedaille und den Türkischen Eisernen Halbmond. Stowes hat die berühmten Kreuzfahrten an Bord der „Emden" mitgemacht. Er gehörte zu dem Landungskorps, das auf den Kokosinseln sich der „Ayescha" bemächtigte. An Bord dieses Schiffes machte er dann die kühne Kreuzfahrt durch den atlantischen Ozean und den berühmten Zug der Ayeschabesatzung durch die arabische Wüste mit. Vor einiger Zeit noch waren wir in der Lage, einen Brief von ihm, aus Penang, der holländischen Insel, die die „Ayescha" auf ihrer Fahrt angelaufen hatte, zu veröffentlichen. Zur Zeit befindet er sich als Heizer an Bord S. M. S. „Breslau" in der Türkei. Zu den ehrenvollen Auszeichnungen, die ihm jetzt zuteil wurden, herzlichen Glückwunsch!

Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat.

× Am 10. September ds. Js. findet eine Versammlung der Zechenbesitzer statt mit folgender Tagesordnung: 1. Festsetzung des Vertrages unter Berücksichtigung der durch das Uebergangssyndikat vom 1. Januar 1916 bis zum 31. März 1917 gebotenen Aenderungen. 2. Berichterstattung des Herrn Generaldirektors Kleine über seine Verhandlungen gemäß dem Beschlusse der Zechenbesitzer-Versammlung vom 24. August d. J. und Stellungnahme zu seinen Anträgen. 3. Vollziehung des neuen Syndikatsvertrages. 4. Geschäftliches.

Bezüglich der Vollziehung des neuen Syndikatsvertrages wird u. a. darauf aufmerksam gemacht, daß bei denjenigen Gewerkschaften, deren Satzungen vorschreiben, daß der Grubenvorstand Verträge über die Erzeugnisse, die eine gewisse Zeit überschreiten, nur mit Genehmigung der Gewerkenversammlung abschließen darf, die Ausfertigung eines den Vorstand zum Abschluß des Vertrages ermächtigenden Gewerkenbeschlusses gefordert werden muß. Bis zum 9. September 1915 muß dem Vorstand des Syndikats mitgeteilt werden, ob und welche Vorstandsmitglieder der Versammlung beiwohnen und den Vertrag vollziehen werden, oder ob und welche Bevollmächtigte dieses tun werden.

Die Notwendigkeit einer Einigung in der Kohlensyndikatsfrage am 10. September wird gewissermaßen unterstrichen durch eine Veröffentlichung der Verordnung über die Errichtung von Betriebsgesellschaften für den Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau im gestrigen Reichsanzeiger.

Die dritte Kriegsanleihe.

× Das deutsche Philologenblatt vom 1. September bringt einen von den Vorsitzenden des Vereinsverbandes akademisch gebildeter Lehrer Deutschlands, der Delegiertenkonferenz der Preußischen Philologenvereine, des Berliner Philologenvereins und des Verbandes von Philologen an öffentlichen höheren Lehranstalten Preußens für die weibliche Jugend unterzeichneten Aufruf, der sich mit der Bitte an alle Philologen des Reiches wendet, in den Schulen zeitig auf die dritte Kriegsanleihe aufmerksam zu machen und sich selbst an der Förderung des vaterländischen Werkes zu beteiligen. An der Zeichnung auf die zweite Kriegsanleihe hat nur ein geringer Bruchteil der höheren Schulen, etwa 100 Anstalten, teilgenommen. Trotzdem aber, und obschon erst in letzter Stunde von seiten der betreffenden Anstalten zur Zeichnung eingeladen zeichneten z. B. allein die Schüler und Schülerinnen von Groß-Berlin die ansehnliche Summe von 1 184 475 Mk.

Zeichnet die 3. Kriegsanleihe!

Wer war's?

Roman von Karl Heinrich Müller. 2

Sollte Christian abgereist sein? Einen Augenblick durchzuckte es ihr Gehirn. Sie dachte an den Millionenschatz. Sollte er —? Doch entschieden wies sie diesen Verdacht von sich; daran war gar nicht zu denken.

Sie ging noch einmal in sein Zimmer zurück. Alles in bester Ordnung. Auf dem Eßtisch standen das Tablett mit den drei Flaschen und Gläsern und die Reste des Abendbrotes. Der Schreibtisch zeigte sein gewohntes Aussehen, alle Fächer waren verschlossen. Da entdeckte sie ein rosafarbenes Kuvert. Sie zögerte. Es war nicht ihre Art, Briefe ihres Zimmerherrn zu lesen, aber in diesem Falle schien es ihr geboten; vielleicht gab der Brief eine Aufklärung. Eine Einladung zu heute abend nach Zehlendorf, in Mamas Auftrage. Wer war diese Lisbeth? Frau Meyer wurde immer verwirrter.

Dann trat sie abermals in das Schlafzimmer, öffnete die Fenster und sah unwillkürlich im Kleiderschrank nach. Der braune Sommerüberzieher und der Panamahut fehlten, es war also kein Zweifel mehr, Christian war weggegangen. Aber wo war der Koffer geblieben?

Während die Aufwärterin die Zimmer in Ordnung brachte, vertiefte sich Frau Meyer bei einer Tasse Kaffee in die Lektüre der Morgenzeitung.

Inzwischen war es 10 Uhr geworden, als plötzlich das Telephon in Christians Zimmer läutete. Frau Meyer eilte in das Zimmer. „Hier die Wirtin von Herrn Kommissar Christian." „Ist der Herr Kommissar nicht persönlich dort?" fragte es zurück. „Nein, er ist gestern abend um 8 Uhr noch hier, aber die Nacht nicht zu Hause gewesen. Ist er denn nicht im Dienst?" „Im Dienst ist er nicht!" scholl es zurück, „wo kann er denn nur sein? Wir müssen ja den Hochstapler mit der Million dem Untersuchungsrichter vorführen!"

Frau Meyer erkannte den Anrufenden an der Stimme; es war ein Beamter ihres Kommissars, namens Lehmann. „Bitte, Herr Lehmann, kommen Sie doch schnell einmal her", sagte sie, durch diese neuen Mitteilungen auf das tiefste erschreckt, „es scheint doch, als wäre hier etwas nicht in Ordnung."

Dreißig Minuten später fuhr ein Auto vor und Lehmann, ein älterer Beamter, erschien, von Frau Meyer schon auf dem Korridor empfangen.

Der Beamte ließ sich von der redseligen Wirtin alles erzählen, was sie wußte, betrat dann das Zimmer seines Chefs, dann die Schlafstube; er konnte sich auch keinen Vers auf die ganze Sache machen. Es wäre ja möglich, aber nicht wahrscheinlich, meinte er, daß der Herr Kommissar noch einmal ausgegangen wäre, aber dann wäre er entweder schon längst in sein Dienstzimmer oder doch wenigstens nach Hause zurückgekehrt. Es könnte ihm vielleicht etwas zugestoßen sein. Aber dazu stimmte wieder nicht die Geschichte mit dem Reisekoffer. Und dann das viele Geld, was er bei sich in Verwahrung habe. Hier mußte irgend etwas nicht stimmen. Der alte erprobte Beamte ging ziemlich ratlos im Zimmer auf und ab. Schließlich kam er zu einem Entschluß. Er klingelte den vorgesetzten Inspektor seines Chefs an und meldete ihm kurz den Sachverhalt.

Inspektor Findig, der seinen Namen nicht umsonst trug, antwortete kurz, der Beamte solle ihn in der Wohnung des Kommissars erwarten. Dann meldete er die Sache seinem Chef und fuhr in dessen Auftrage mit einem Kollegen Christians, namens Roth, sofort im Automobil nach der Wohnung des Verschwundenen.

Auf der Fahrt unterhielten sich die beiden Beamten über die Sache. Findig hatte während seiner Dienstzeit schon viele schwierige Kriminalfälle aufgedeckt, er betrachtete die Sache zunächst als harmlos und meinte, wenn das Geld da sei, sei Christian auch sicher in der Nähe und habe vielleicht in der Kapitalsache noch weitere Ermittelungen angestellt.

Max Roth, ein früherer Jurist, der sich als Referendar aus Passion dem Kriminaldienst zugewandt hatte, hörte aufmerksam zu und nickte zu den Ausführungen seines Begleiters mit dem Kopfe, bis das Auto endlich vor Christians Wohnung hielt.

Nachdem Lehmann seinen Rapport erstattet und alles, was er inzwischen festgestellt hatte, wiederholt hatte, wurde Frau Meyer in das Wohnzimmer Christians gebeten und eingehend befragt, während Lehmann einen Schlosser herbeirief.

Da die Aussagen der Frau Meyer keine weitere Aufklärung brachten, so wurde zunächst unter allgemeiner Spannung der Schreibtisch geöffnet und einer genauen Durchsicht unterzogen. Aber außer Privatkorrespondenzen, Photographien und anderen belanglosen Gegenständen war nichts zu finden, von den Wertpapieren und Brillanten, die Lehmann am Abend vorher selbst hatte einpacken helfen, fehlte jede Spur.

Dann wurde der Wäscheschrank und das Kleiderspind im Schlafzimmer durchsucht und dabei festgestellt, daß außer dem hellen Sommeranzug, dem braunen Sommerüberzieher, dem Panamahut und dem Kabinenkoffer nichts zu fehlen schien. Die Wäsche lag wohlgeordnet im Schrank, der nicht danach aussah, als sei er zum Zwecke einer Reise entleert worden.

Dann wurde das Tablett mit den drei Bierflaschen und den Gläsern sowie einige Teller auf den Tisch gestellt und alles wieder nach Möglichkeit so hergerichtet, wie es Frau Meyer morgens gefunden haben wollte.

Auch die Aufwartefrau wurde herbeigeholt. Sie hatte nichts Auffälliges bemerkt. Nur beim Teppichabkehren habe es so eigentümlich, anscheinend nach Chlor, gerochen, es sei aber ganz unbedeutend gewesen und der Stubenkehricht sei von ihr mit dem aus dem Korridor und den übrigen Räumen vermengt in den auf dem Hofe stehenden Müllkasten befördert worden.

Als die beiden Herrn ein lebhaftes Interesse für diesen Müllkasten zeigten, wurde ihnen bedeutet, daß letzterer Vormittags von den Müllkutschern ausgeleert worden sei.

Die beiden Kommissare schauten einander schweigend an. Dann, nachdem der Schlosser und die Aufwartefrau entlassen waren, wurde in sämtlichen Etagen des Hauses nachgefragt, ob jemand irgendetwas Auffälliges am Abend vorher oder während der Nacht bemerkt habe. Niemand wußte etwas, nur ein junger Philologe Studt, der bei seinen Eltern in der dritten Etage wohnte, erzählte, er habe Abends ein Automobil vorfahren hören, das etwa eine halbe Stunde vor der Tür gestanden habe.

Er habe ab und zu aus dem Fenster gesehen und bemerkt, daß zwei Herren mit einem großen Reisekoffer aus dem Hause herausgekommen, diesen mit Hilfe des Chauffeurs, der eine hellgraue Mütze aufgehabt habe, in das ziemlich große Automobil gesetzt hätten und dann davongefahren seien. Dasselbe bekundete die Portiersfrau, die gerade Besuch gehabt und daher auf die Personen nicht geachtet hatte. Ob der den beiden Zeugen von Ansehen bekannte Christian einer der beiden Herren gewesen sei, vermochten sie nicht zu sagen.

Das war alles. Mehr ließ sich aus den Zeugen nicht herausbringen. Die Farbe des Automobils hatten sie nicht erkennen können, auf die Nummer nicht geachtet.

Der guten Frau Meyer, die sich in höchster Aufregung befand, wurde der Schlüssel zu den Zimmern des Verschwundenen abgenommen, dann fuhren die drei Beamten nach ihrem Bureau zurück.

Das Ergebnis der Feststellungen, über die die beiden Kriminalisten ihrem Chef nach der Rückkehr mündlich berichteten, war folgendes:

Entweder hatte Christian sich der Unterschlagung schuldig gemacht und war mit den in seinem Gewahrsam befindlichen großen Wertobjekten entflohen oder war einem Verbrechen zum Opfer gefallen.

Gegen die erste Annahme sprach die günstige, durchaus geordnete Vermögenslage des Verschwundenen, sein vielfach bewährter rechtlicher Sinn und vor allem auch der Umstand, daß er die Tat in Begleitung einer zweiten Person, die ihm bei der Flucht doch nur hinderlich sein konnte, ausgeführt haben mußte. Denn es stand fest, daß sein Reisekoffer von zwei Personen ins Automobil geschafft worden. Dagegen sprach ferner die Tatsache, daß weder Wäsche noch Kleidungsstücke fehlten, von denen Christian doch sicher wenigstens einige Stücke eingepackt und mitgenommen hätte.

Gegen die zweite Annahme sprach dagegen wieder der Umstand, daß auch nicht die Spur von einem Verbrechen zu entdecken war. Allerdings konnte der rüstige Mann hinterrücks niedergeworfen und erdrosselt worden sein, aber man hätte dann doch wenigstens eine Spur eines Kampfes finden müssen. Immerhin war nach der Ansicht der drei Kriminalisten die zweite Annahme die wahrscheinlichere. Die drei Gläser auf dem Tisch bewiesen, daß Christian zwei Besucher gehabt hatte, die ihn wahrscheinlich unschädlich gemacht, seinen Körper in dem Koffer verpackt und, nachdem sie das Geld geraubt hatten, mit dem Koffer die Flucht angetreten hatten.

Auffällig, höchst rätselhaft und wider alle Erfahrung war nur der Umstand, daß die Täter ihr Opfer nicht am Tatorte zurückgelassen hatten. Wer waren diese Männer? Wie hatten sie in Erfahrung gebracht, daß Christian gerade an dem kritischen Abend eine so große Summe im Hause hatte? Steckte vielleicht die Schreiberin des rosa gefärbten Briefchens dahinter? Oder war gar die Wirtin, Frau Meyer, mit im Komplott?

Alle diese Punkte wurden eingehend besprochen und danach der Feldzugsplan entworfen.

Roth wurde mit der Verfolgung der Sache betraut und traf sofort die nötigen Anordnungen.

Zunächst spielte der Telegraph nach allen Richtungen und gab den Polizeibehörden in sämtlichen Hafenplätzen und Eisenbahngrenzstationen ein genaues Signalement des Verschwundenen. Schließlich, so unwahrscheinlich es auch erschien, konnte er in einer schwachen Stunde sich an dem fremden Gut vergriffen und das Weite gesucht haben. Wer kann in den Menschenherzen lesen?

Nach den Angaben des Verbrechers, dem das Geld abgenommen worden war, bestand seine reiche Beute in 500 Stück Hundertrubelnoten gleich 100 000 Mark und in Shares auf Oelwerke im Werte von etwa 900 000 Mk. sowie in Brillanten im Werte von etwa 30 000 Mark. Die Nummern der Hundertrubelnoten hatte er in seinem Notizbuch notiert.

Diese Angaben wurden zur Erläuterung des ersten Telegramms ebenfalls telegraphisch weitergegeben. Dann wurde durch die Presse die Tat bekanntgemacht. In einer besonderen Notiz wurde die Dame, die an den Verschwundenen einen Berlin W. abgestempelten rosafarbenen Brief abgesandt hatte, aufgefordert, sich zu melden.

Dann wurde die Korrespondenz Christians genau geprüft, aber mit Hilfe eines aus der Nähe von Berlin herbeigeholten Bruders, eines Gutsbesitzers, und einiger Bekannter festgestellt, daß die Briefe sämtlich von in jeder Beziehung einwandfreien Personen herrührten.

(Fortsetzung folgt.)

Das Gesamtergebnis aller Schülerzeichnungen hat damals die Höhe von rund 2 250 000 Mk. erreicht. Es darf mit Bestimmtheit erwartet werden, daß die Schülerzeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe erheblich größere Zahlen aufweisen werden. Zwar trifft es sich ungünstig, daß in großen und dichtbevölkerten Teilen Preußens die höheren Schulen erst am 8. September ihre Herbstferien beendigen. Immerhin verbleiben auch dort noch volle acht Tage, die bei einiger Agitation gute Erfolge erzielen dürften. Glück auf! Es gilt für's Vaterland!

Ausbildung von Hebammen.

× Um falschen Gerüchten entgegenzutreten, teilt die Provinzial-Hebammenlehranstalt Bochum mit, daß trotz der Kriegszeit sämtliche Kurse stattfinden. Die Kurse für die Ausbildung von Hebammen beginnen somit, wie immer, am 1. Oktober ds. Js. bzw. 1. April 1916. Anmeldungen werden noch entgegen genommen. Bedingungen sind dieselben wie früher und werden von der Anstalt kostenlos auf Wunsch zugesandt.

Briefkasten.

An Verschiedene. Heft 23 der „Welt in Flammen" ist erschienen und kann in unserer Geschäftsstelle in Empfang genommen werden.

Literarisches.

„Droh'n Feinde ringsumher." Dieses **„Kampflied der Deutschen"**, Worte und Weise von A. Kleinpaul, und F. W. Franke, das im Verlag von P. J. Tonger, Köln a. Rh. erschienen ist, (Preis für Gesang und Klavier Mk. — 60, Singstimme allein 5 Pfg., 100 Exempl. Mk. 4. —, 1000 Exempl. Mk. 30. —) wurde, wie die Köln. Ztg. schreibt, seinerzeit durch den Kölner Männer-Gesangverein zuerst der Oeffentlichkeit bekannt. Seitdem hat das Lied seinen Weg von den Kölner Schulen und Häusern weit hinaus ins deutsche Vaterland und zu seinen kämpfenden Helden im Westen und Osten gefunden. Als echtes Volkslied trägt es die Keime zu immer neuen Verkündigungen in sich; es geht ihm wie dem Gesang vom Prinz Eugen, wo „ein Grenadier von neunundachzig hat ein' neuen Vers gemacht sich auf die alte Melodey".

Lebhaftesten Anklang fand auch **F. W. Frankes neue Vertonung von Heil dir im Siegerkranz.** (Preis für 1 Singstimme mit Klavierbegleitung Mk. — 60, Singstimme allein 5 Pfg., 100 Exempl. Mk. 4.—, 1000 Exempl. Mk. 30. —, Verlag von P. J. Tonger, Köln a. Rh.). Franke erfüllt hier wirklich alle Erfordernisse einer rechten Volkshymne, leichte Sangbarkeit, ins Ohr fallende Melodik, feierlichen Rhythmus und vor allem eine ernste, weihevolle Grundstimmung. Es wäre an der Zeit, daß dieser schöne Kerngesang die englische Weise, mit der sich die musikalischste aller Nationen noch immer behilft, aus dem Felde schlüge.

* * *

Zur Kriegswohlfahrtspflege, sind in der „Allgemeinen Rundschau" aus der Feder von Rechtsanwalt Dr. Kausen eine Reihe von Artikeln erschienen, welche der Sache tiefer auf den Grund gehen, als man bisher in derartigen Abhandlungen zu lesen bekam. Dr. Kausens Ausführungen gipfeln in der Forderung, die Kriegswohlfahrtspflege müsse für das ganze Reich gleichheitlich gestaltet werden, und zu diesem Zweck sei eine Reichsanstalt für Kriegswohlfahrtspflege zu begründen. Aus Gründen vaterländischer Gerechtigkeit sei zu vermeiden, daß je nach den örtlichen Verhältnissen die einen sehr reich, die anderen allzu spärlich versorgt würden. Was die für die nicht rentenmäßige Fürsorge notwendigen ungeheueren Geldmittel anlangt, so hält Dr. Kausen mit Recht die jetzige Methode der öffentlichen Sammlungen für die Zeit nach dem Kriege für unzulänglich und schlägt die Einführung eines Kriegsfürsorgebeitrags nach dem Muster des Wehrbeitrags vor. Diese bedeutsamen Anregungen haben begreiflicherweise von außerordentlich vielen Seiten ohne Unterschied der Parteien lebhafte Zustimmung erfahren. In der neuesten Nummer 35 der „Allgemeinen Rundschau" begründet Dr. Kausen in dem Artikel **„Zur Frage eines Kriegsfürsorgebeitrags"** noch einmal an Hand interessanter Einzelheiten seine Forderungen, die demnächst in Form einer Petition an den Reichstag herantreten werden.

Bekanntmachung.

Die Stadt Herne hat noch

ca. 25 Zentner

grüne Bohnen

abzugeben, **Pfund 16 Pfg.**

Herne, den 4. September 1915.

Der Magistrat:

J. V.:

Dr. Sudkamp, Gerichtsassessor.

Auf dieser und den beiden nächsten Seiten die Telegramme aus der gestrigen Morgenausgabe.

Sämtliche Forts von Grodno gefallen!

Der Brückenkopf von Friedrichstadt erstürmt.

WTB **Großes Hauptquartier, den 4. Sept. 1915. (Amtlich.)**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Der Brückenkopf von Friedrichstadt ist gestern erstürmt. 37 Offiziere, 3325 Mann sind gefangen genommen, 5 Maschinengewehre erbeutet.

Beiderseits der Wilja wiederholte der Feind seine ergebnislosen Angriffe. Er ließ außer einer sehr beträchtlichen Zahl von Toten und Verwundeten 800 Mann als Gefangene zurück.

In und um Grodno fanden noch Kämpfe statt. Während der Nacht gingen aber die Russen, nachdem sie überall geschlagen waren, in östlicher Richtung zurück.

Die Festung mit sämtlichen Forts ist in unserm Besitz.

Der weichende Feind wird verfolgt. 6 schwere Geschütze und 2700 Gefangene sind in unseren Händen geblieben. Auch südlich von Grodno hat der Gegner seine Stellung am Njemen geräumt.

Zwischen der Swislocz-Mündung und der Gegend nordöstlich des Bialowieska-Forstes ist die Armee des Generals von Gallwitz im Angriff. Bislang sind 800 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Der Kampf um die Sumpfengen nördlich und nordöstlich von Pruzana dauert an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Der Feind hält noch in einem Brückenkopf bei Bereza-Kertuska.

Weiter südlich wurde der Gegner in der Gegend von Drohi-Czyn (60 Kilometer westlich von Pinsk) zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

An der Front in Ostgalizien und Wolhynien.

WTB **Wien, 4. Sept. Amtlich wird verlautbart: 4. September.**

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind leistete gestern auf der ganzen Front zwischen dem Dnjestr und dem Südrand der großen Prypjetsümpfe heftigen Widerstand und versuchte die Stärke seiner Verteidigung wiederholt durch Gegenangriffe zu erhöhen. Am unteren Sereth und zunächst der Mündung faßten unsere Truppen unter zähen Kämpfen auf dem Ostufer des Flusses festen Fuß. Sie entrissen dem Gegner die stark ausgebaute Stellung auf der Höhe Sloteria, nordwestlich von Sinkow und brachten zwei Offiziere und 1400 Mann als Gefangene ein.

Vor Trembowla und Tarnopol herrschte verhältnismäßig Ruhe. Nördlich Zalocze und östlich Brody durchbrach die Armee des Generals Böhm-Ermolli die feindlichen Linien an zahlreichen Punkten; es wurden hier sechs russische Offiziere, darunter ein Oberst, und 1200 Mann gefangen.

In Wolhynien stehen unsere Truppen im Raume westlich von Dubno und bei Olyka im Kampf. Der Widerstand der Russen ist noch nicht gebrochen.

Bei den k. und k. Streitkräften nordöstlich von Pruzana trat keine Aenderung der Lage ein.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Seit den nutzlosen Angriffen gegen die Hochfläche des Lavarone und auf den Tolmeiner Brückenkopf ließ die Tätigkeit der Italiener sichtlich nach. Von Artilleriekämpfen abgesehen, fand gestern nur vor dem Südteil des genannten Brückenkopfes ein nennenswertes Gefecht statt. Der Feind wurde, wie immer, abgewiesen.

Das gleiche Schicksal hatte ein heute zeitlich früh im Dolomitengebiete von der Boedenalpe gegen Inichriedl geführter italienischer Angriff.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

* Jetzt ist auch die letzte Niemensestung gefallen, **Grodno samt all seinen Forts und Zwischenwerken ist in unserer Hand.** Mit überraschender Schnelligkeit ist dieser Erfolg errungen worden. Am letzten Mittwoch wurden die südlich des Niemen gelegenen Forts zum Teil erstürmt, zum Teil vom Feinde fluchtartig geräumt; am Donnerstag erkämpften sich unsere wackern Sturmtruppen nach schnellem Handeln den Uebergang über den Niemen und den Einzug in die Stadt; am Freitag endlich gelang es ihnen, auch die nördlich des Flusses gelegenen Forts zu erobern und damit die ganze Festung in unsern Besitz zu bringen. Es hat dazu freilich noch erbitterter Kämpfe bedurft, wie unsere Oberste Heeresleitung andeutet; kampflos und freiwillig haben also die Russen den letzten festen Stützpunkt, den sie am Niemen noch besaßen, nicht preisgegeben. Wenn die Zahl der erbeuteten Geschütze gering ist, beweist das, daß der Feind sein artilleristisches Material, soweit es wegführbar war, angesichts des unwiderstehlichen Vormarsches unserer Truppen rechtzeitig fortgeschafft hat; ebenso hat er die Hauptmasse seiner Besatzung klugerweise im schleunigen Rückzug in Sicherheit gebracht. Ob es ihm vollkommen gelingen wird, ist eine andere Frage, da unsers Armee den weichenden Feind verfolgt, dessen Nachhuten bereits 2700 Mann als Gefangene eingebüßt haben. Eine direkte Folge des Falles von Grodno, der den Abschluß des Kampfes um das westliche Verteidigungssystem der Russen gebracht hat, ist die Räumung des Niemengebiets südlich von Grodno. Eine weitere Folge wird der Fall der Wiliafestung Wilna sein, die in das Schicksal Grodnos verwickelt ist, dessen Verteidigung sie unterstützen sollte. Auch sie wird ihre Aufgabe als Festung nicht zu erfüllen vermögen und samt der Wiliastellung des Feindes trotz seiner erbitterten, aber an der Tapferkeit unserer Sturmtruppen gescheiterten und blutig verlustreichen Angriffe, in Kürze unser sein.

Auf den übrigen Teilen der Ostfront nimmt die Verfolgung des weichenden Feindes, der bald seine zweite Verteidigungslinie in all ihren Einzelteilen verloren haben wird, ihren Fortgang. Hoch im Norden ist der Brückenkopf von Friedrichstadt, um den nach den Meldungen von gestern der Kampf tobte, im Sturm genommen. Ueber 3300 Feinde wurden dabei in Gefangenschaft geschickt. Auch an der Front der Armee von Gallwitz, die sich unausgesetzt im Angriff befindet, sind neue Fortschritte zu verzeichnen, während die Kämpfe der Heeresgruppen des Prinzen Leopold von Bayern und von Mackensen noch andauern.

Gewaltige Anstrengungen machen die Russen, scheints, in Ostgalizien, um den Vormarsch der verbündeten Truppen dort aufzuhalten und ihr Vordringen über die russische Grenze zu vereitlen. Auf der ganzen, recht beträchtlichen Front vom Dniestr im Süden bis zu den Prypjetsümpfen im Norden Ostgaliziens haben sie mit ihrem Widerstand unter Heranführung starker Streitkräfte eingesetzt. Sie haben aber trotzdem, wie der österreichisch-ungarische Heeresbericht von heute lehrt, nirgend Erfolg gehabt. Dieser ist vielmehr von den verbündeten Truppen errungen worden, die im Süden den Sereth nahe seiner Mündung in den Dniestr überschritten und sich auf dem Ostufer festgesetzt haben — freilich erst nach zähen Kämpfen — und im Norden östlich Brody die feindlichen Linien an der Grenze an vielen Punkten durchbrachen. Hier wurden als äußeres Zeichen des Erfolges 1200, dort 1400 Russen gefangen genommen. Im wolhynischen Festungsdreieck, dessen westlicher Stützpunkt Luck bekanntlich im Besitz der Verbündeten ist, tobt der Kampf westlich der zweiten Festung Dubno weiter, wo der Widerstand der Russen noch stark und nicht gebrochen ist. Es wird aber wohl bald die Stunde kommen, da sie, auch hier geschlagen, den Rückzug antreten müssen.

Die stille Revolution in Rußland.

Der Weltkrieg, der uns von heute auf morgen an eine Weltwende gebracht hat, ändert nicht nur von Grund auf die zwischen den Staaten bestehenden Verhältnisse, sondern bringt auch rückweise im innerstaatlichen Leben Umwandlungen hervor, deren Zustandekommen sonst wohl einer Jahrzehnte langen Entwicklung bedurft hätte. Ein Beispiel dafür, wie unter dem Druck der kriegerischen Ereignisse innerpolitische Neugestaltungen sich vollziehen, bietet Rußland, das Reich des bisher ungebrochenen monarchischen Absolutismus und schlimmster Volksentrechtung. Hatten politische Sterndeuter für den Fall eines Krieges auch schwere innerpolitische Wirren in Rußland vorausgesagt, so haben sich doch alle wohl in der Art und dem Grade der vorausgesehenen Gärung in Rußland geirrt.

Nach dem revolutionären Aufbegehren des russischen Volkes nach dem unglücklichen Kriege mit Japan glaubten viele, daß die russischen Massen sich auch jetzt gegen die Regierenden erheben würden, wenn der Schlachtengott den russischen Heeren nicht hold sein würde. Sie übersahen dabei jedoch, daß die Lage Rußlands heute doch ganz anders ist als vor 10 Jahren und daß auch das Maß der Mitleidenschaft, in die diesmal alle Kreise des russischen Volkes gezogen sind, ein ganz anderes ist. Eine blutige Auflehnung gegen die autokratische Herrschaft in Rußland ließe sich nur dann mit Aussicht auf Erfolg ins Werk setzen, wenn nicht nur die Industriearbeiter, sondern vor allem auch der Bauernstand sich dafür gewinnen ließe. Die Industriearbeiter aber stehen mit wenigen Ausnahmen im Felde und auch das platte Land hat an wehrfähigen Männern hergeben müssen, was es besaß. Im übrigen aber ist die bäuerische Bevölkerung, wie aus einem Briefe des russischen Bischofs Nikon an die „Rietsch" hervorgeht, über die Bedeutung und den Umfang dieses Krieges völlig im Unklaren, und erfährt der russische Bauer nicht am eigenen Leibe die Schrecken des Krieges, dann bleiben sie ihm für die Dauer des Krieges auch verborgen; denn in die Dörfer kommen nicht die unzähligen Verwundeten und noch unwissender ist der des Lesens unkundige Bauer über den Gang des Krieges. Wo sich bisher in Städten revolutionäre Strömungen bemerkbar machten, ist die Regierung ihrer mit Leichtigkeit Herr geworden, und man darf annehmen, daß sie mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln während der Dauer des Krieges jeden revolutionären Umtrieb ersticken wird. Das gelingt ihr, so widerspruchsvoll es klingen mag, mit Hilfe einer stillen und unblutigen Revolution, deren die Regierung in der Not dieses Krieges nicht Herr werden kann, an die sie sich sogar klammert, um nicht durch die Wogen einer viel gefährlicheren blutigen Revolution hinweggefegt zu werden.

Seit Monaten haben wir trotz der Spärlichkeit der aus Rußland zu uns dringenden Nachrichten, das zähe und zielbewußte Wirken dieser stillen Revolution verfolgen können. Diese stille Revolution hat ihre Anhänger nicht bei den Bauern und im Proletariat, sondern in der Gesellschaft, im gebildeten und besitzenden Mittelstand, der hinwieder in der Reichsduma seinen politischen Vertreter besitzt. Die Duma befindet sich seit Monaten in stillem, aber erfolgreichem Kampfe mit der Regierung. Der Duma mußten schon mehrere Minister geopfert werden, sie hat ihre Einberufung durchgesetzt und, was gerade in Rußland außerordentlich viel besagen will, die Regierung zur Vorlesung einer Gesetzentwurfs gezwungen, durch den ein „Spezialrat für die Reichsverteidigung" eingesetzt werden soll, dem neben 9 Mitgliedern des Staatsrates ebensoviel Mitglieder der Reichsduma, sowie Vertreter des Handels und der Industrie, Repräsentanten der Ministerien und besonders des Kriegsministeriums angehören sollen. Der dumafeindliche Ministerpräsident Goremykin dürfte schon in Bälde durch einen der Duma genehmen Kandidaten ersetzt werden und das neue Ministerium soll nach westeuropäischem Muster die Verantwortlichkeit vor der Duma und dem Volke haben.

Das wäre ein gewaltiger Sieg der russischen Gesellschaft, der für die staatliche Entwicklung Rußlands bedeutsame Perspektiven eröffnete, zugleich aber einen überzeugenden Beweis für die Unsicherheit und Verzweiflung der jetzigen russischen Regierung abgäbe.

Die Neutralität der Nordstaaten.

WTB **Kopenhagen, 4. Sept.** Die siebente nordische interparlamentarische Delegiertenversammlung, die dieser Tage hier tagte, beschäftigte sich mit der Schiffahrtslage während des Krieges und mit anderen Fragen. Gestern wurde über die Neutralitätspolitik der drei nordischen Reiche folgende Resolution des schwedischen Delegierten Adelswaerd einstimmig angenommen: **Der nordische interparlamentarische Verband spricht seine Freude aus über die Neutralitätspolitik, die bisher zum Wohle der drei nordischen Reiche geführt worden ist.** Besonders erblickt die Versammlung eine Quelle der Freude darin, daß diese Politik in freundschaftlich gemeinsamer Beratung und Arbeit zwischen den Regierungen der drei Reiche geführt worden ist, wodurch die gemeinsamen Interessen mit größerer Kraft bei den Verwicklungen unter den Völkern zur Geltung gebracht worden sind, die infolge des Weltkrieges unvermeidlich war. Die Versammlung ist sicher, **daß an der strengen neutralen Politik auch in Zukunft mit gutem Verständnis zwischen den drei Reichen festgehalten wird.** Die Versammlung glaubt, für diese Gewißheit nicht nur in der Zusammenkunft der Könige der drei Reiche in Malmö und in der übereinstimmenden Auffassung von der neutralen Stellung und den Pflichten der nordischen Reiche eine Unterstützung zu finden, sondern auch in den Erklärungen, die wiederholt im Namen der verschiedenen Regierungen erfolgt sind, sowie auch in den bestimmten Neutralitätswillen, dem die Volksvertretungen der drei Reiche einstimmig Ausdruck gegeben haben, und der die unzweifelhafte überwiegende Auffassung der Völker darstellt. Gleichzeitig spricht die Versammlung die sichere Hoffnung aus, daß die Zusammenarbeit unter den nordischen Völkern, die jetzt unter so verhängnisvollen internationalen Verhältnissen begonnen hat, und deren Verwirklichung stets eins der höchsten Ziele des nordischen interparlamentarischen Verbandes gewesen ist, auch in Zukunft fortgesetzt und entwickelt werden möge, nicht allein während des Weltkrieges zur gemeinsamen Aufrechterhaltung der unverbrüchlichen Neutralität und zur Behauptung der Rechte der drei Reiche als neutraler Staaten, sondern auch in zukünftigen Tagen des Friedens zur Förderung der übrigen gemeinsamen Interessen. Die Versammlung erblickt in dem Zusammenwirken unter den Brudervölkern die sichere Bürgschaft dafür, daß Meinungsverschiedenheiten unter den Völkern des Nordens nicht mehr zu Zwist und Bitterkeit führen können, sondern leicht im Geiste eines guten Einverständnisses beigelegt werden, um einen Zustand zu schaffen, in dem die drei Völker mit einer Kraft, die die Einigkeit verleiht, als bedeutende moralische Macht wirken können, zur Erhaltung der kulturellen Selbständigkeit und Unabhängigkeit der kleinen Staaten. Die Versammlung beschließt, diese Erklärung durch den Vorsitzenden der einzelnen Gruppen den Nationalversammlungen und den Regierungen der drei Länder zu überreichen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Kaiser Wilhelm in Krakau.

bb **Berlin,** 4. Sept. **(Privattelegr.)** Dem „Berliner Lokalanz." wird aus Wien gemeldet: Kaiser Wilhelm hat heute zum zweiten Male Krakau einen Besuch abgestattet und dort einige Kirchen und die Jagellonische Bibliothek besucht. Das Publikum bereitete dem Kaiser stürmische Ovationen.

Der Papst an Wilson.

WTB **Mailand,** 4. Sept. Nach einer Drahtnachricht des vatikanischen Korrespondenten des „Corriere della Sera" ist der von Kardinal Gibbons im Auftrage des Papstes an den Präsidenten Wilson überreichte Friedensappell wahrscheinlich der vom Papst zum Jahrestage des Kriegsausbruches veröffentlichte Aufruf und keine neue Anregung des Vatikans.

Frankreich schickt sein Gold nach Amerika.

WTB **Zürich,** 4. Sept. Der „Neuen Zürcher Ztg." zufolge wird **die Bank von Frankreich die ihr zugeflossenen Goldmengen in Höhe von 500 Millionen Franken im Einverständnis mit der Bank von England nach Neuyork überweisen,** um dort die Sterling- und Frankenkurse zu stützen. 200 Millionen Franken seien bereits in der Woche vom 22. bis 29. August abgegangen.

Die englischen Minister denken nicht an Frieden.

WTB **London,** 4. Sept. Der Herausgeber des Arbeiterblattes „Independent" fragte die Minister Asquith, Selborne, Carson und Long, ob sie sich mit der Aeußerung Lloyd Georges einverstanden erklärten, **daß kein Engländer von einem Frieden träumen würde, solange nur ein einziger deutscher Soldat sich auf französischem oder belgischem Boden befände.** Die Minister antworteten, daß sie die Aeußerung unterschrieben.

Die Reise des englischen Königspaares nach Balmoral.

WTB **Berlin,** 4. Sept. Die „Kreuzztg." schreibt unter dieser Ueberschrift: In der „Neuen Zürcher Ztg." vom 25. August findet sich der folgende Entrüstungsschrei des britischen Generalkonsuls in Zürich: „Angebliche Zeppelinfurcht der englischen Königsfamilie. Die Nachrichtenagentur Wolff, die seit dem Beginn des Krieges keinen Vertreter in England hat und sich nur auf die Wiedergabe von Gerüchten beschränken muß, verbreitete in der schweizerischen Presse die Nachricht, daß das britische Königspaar infolge der letzten Zeppelinangriffe auf London-City seinen Wohnsitz in nächster Zeit nach Nordengland verlege. Demgegenüber sei festgestellt, daß demnächst **die gesellschaftliche Saison zu Ende** geht und aller Wahrscheinlichkeit nach das Königspaar, wie alljährlich, nach Schloß Balmoral in Schottland übersiedeln wird. Es ist bedauerlich, daß die schweizerischen Blätter sich immer wieder Berichte aus England über Berlin geben lassen, während es ihnen nicht einfällt, Berichte aus Deutschland über London oder Paris zu beziehen. Britisch Consulate Generale, Zürich."

Die „Kreuzzeitung" bemerkt dazu: Wir halten die Drahtzieher der britischen Stimmungsmache in der Presse durchweg mit Recht für sehr gerissen; denn sie verstehen zweifellos in hohem Maße die Kunst, auch der schlechtesten Sache den trügerischen Schein der Makellosigkeit zu verleihen. Umso befriedigender ist es, wenn man unter den Gehilfen jener in der Weltgeschichte beispiellosen Hetz- und Verleumdungsorganisation gelegentlich auch auf einen ausgesprochenen Tölpel stößt. Wir können dem Züricher Generalkonsul seiner britischen Majestät nur dankbar sein für den Hinweis, daß sein Herr und Gebieter bisher nur **durch die gesellschaftliche Saison sich an London** hat fesseln lassen, **während der deutsche Kaiser mit den tapferen Truppen im Felde steht und den Aufenthalt dort wählt, wo der harte Kriegsdienst seine Anwesenheit fordert,** genießt König Georg v. die **Freuden der Saison,** um sich demnächst in Balmoral von ihnen zu erholen. Das mag recht englisch sein, aber imponieren kann es uns nicht, und es wird selbst im Lager unserer Feinde kaum sehr begeisternd wirken. Wir können unter diesen Umständen sehr gut verstehen, wenn der Züricher Generalkonsul Großbritanniens den schweizerischen Blättern empfiehlt, Berichte aus England nicht mehr über Berlin, Nachrichten aus Deutschland dagegen über London oder Paris zu beziehen. Wenn das grundsätzlich geschähe, so würde man künftig wohl keine Gelegenheit mehr finden, an die Entgleisungen des englischen Generalkonsuls in den schweizerischen Blättern so bezeichnende Vergleiche zwischen deutscher und britischer Wesensart zu knüpfen.

Englische Beunruhigung über die deutsch-amerikanische Annäherung.

WTB **London,** 4. Sept. Die Neuyorker und Washingtoner Berichterstatter der Londoner Blätter können ihre Verstimmung ja selbst ihre Beunruhigung über die deutsch-amerikanische Annäherung, die durch die letzte deutsche Note angebahnt worden ist,

nicht verhehlen. Sie greifen zu dem Mittel, einen gewaltigen diplomatischen Sieg des Präsidenten Wilson für Recht und Zivilisation auszuposaunen. Die Beunruhigung zeigt sich namentlich in den Aeußerungen des Washingtoner Berichterstatters der „Times", der sagt, die Regierung der Vereinigten Staaten werde nun die Regelung oder Verschiebung des Streites mit Deutschland als den geeigneten Augenblick betrachten, um die Frage der englischen Blockade anzufassen. England werde dies bald merken. Es sei klar, daß die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten jetzt viel eher für ein kräftiges Einschreiten sein würde, als zu der Zeit, da der Streit mit Deutschland noch in der Schwebe gewesen sei. Einige Londoner Blätter greifen in ihren Leitartikeln zu dem Auskunftsmittel, „das deutsche Zugeständnis als unbedeutend und nichtssagend hinzustellen und die Amerikaner darauf aufmerksam zu machen, daß die amerikanische Diplomatie im Grunde wenig erreicht habe und den deutschen Versicherungen nicht trauen dürfe.

Gerüchte.

bb **Haag**, 4. Sept. Der amerikanische Gesandte im Haag, van Dyck, ein persönlicher Freund Wilsons, sieht im Anschluß an die endgültige Regelung der deutsch-amerikanischen Zwischenfälle eine dauernde Freundschaft zwischen Amerika und Deutschland voraus. Von unterrichteter amerianischer Seite wird auch eine **Aenderung der amerikanischen Politik in der Munitionsfrage für möglich** gehalten, **sobald Wilson die Ueberzeugung gewonnen haben wird, daß der Krieg ausschließlich durch die amerikanischen Munitionslieferungen verlängert wird.**

Diese Ueberzeugung wird sich Herr Wilson nicht allzu schwer verschaffen können, hätte er sich eigentlich längst schon verschaffen müssen.

Rätselraten im französischen Generalstab.

bb **Rotterdam**, 4. Sept. Wie man aus Paris erfährt, ist man beim dortigen Generalstab gegenwärtig sehr nachdenklich, da man nicht die geringsten Anhaltspunkte über die weiteren deutschen Absichten in Rußland besitzt. Man hatte angenommen, daß mit der Eroberung von Brest-Litowsk die weitere Verfolgung des russischen Zentrums zum Stillstand kommen und der Feind diese Festung für seine Verteidigung in aller Eile wieder instand setzen werde. Aus Petersburg erhaltene Mitteilungen hatten die leitenden Kreise Frankreichs dahin unterrichtet, daß der Plan des Feindes darauf abziele, sich in den vollständigen Besitz der Stellungen an der Weichsel, dem Niemen und Bug zu setzen, sich eine neue Verteidigungslinie zu schaffen, um darauf seine freigewordenen Massen nach dem Westen werfen zu können. Nun sieht man aber, daß die Deutschen und Oesterreicher ihre Verfolgung fortsetzen und es den Anschein hat, daß sie auch die Neuorganisierung der russischen Armee, auf die jetzt der Vierverband baut und in welcher er seinen letzten Rettungsanker sieht, verhindern wollen. Die einen sagen, der Feind habe jetzt die napoleonistische Linie eingeschlagen und Moskau sei sein Endziel. Andere meinen, es sei deutlich, daß Petersburg zum Gegenstande der Schlußkämpfe genommen werde. Angesichts des bisherigen unheimlichen Vormarsches der Deutschen und des bisher stets erfolglosen russischen Widerstandes hält man alles für möglich. **Das schöne Vertrauen, das man in die Kraft des russischen Verbündeten gesetzt hatte, ist gründlich geschwunden,** woran die amtlich ausgetauschten Aufmunterungsdepeschen zwischen Millerand, Joffre und dem Großfürsten Nikolaus nichts ändern können.

Der französische amtliche Bericht.

WTB **Paris**, 4. Sept. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Laufe der Nacht gleiche Tätigkeit der Artillerie wie zuvor. Kein bemerkenswerter Zwischenfall.

Amtlicher Bericht von gestern abend. Heftige Beschießung von beiden Seiten an vielen Orten, besonders im Artois und im Abschnitt Neuville-Loretto zwischen Somme und Oise in den Gebieten von Fougues-Court, Dancourt und Tilloloy, in der Champagne, in der Umgegend von Souain in den Argonnen und an der lotbringischen Front im Remabois-Tale, in der Umgebung von Condrexon und Chazelles. Artilleriefeuer in den Vogesen im Gebiete von Lesseux und am Barrenkopfe.

Die Mißernte in Frankreich.

WTB **Paris**, 4. Sept. Der „Matin" stellt fest, daß infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse in den Monaten Juni und Juli die diesjährige Ernte Frankreichs weit hinter der Schätzung zurückbleibt und zu den schlechtesten Ernten gehört, welche seit dreißig Jahren zu verzeichnen sind. Die Ernte werde wahrscheinlich 66 Millionen Zentner nicht übersteigen und somit um ungefähr 15 Millionen Zentner hinter dem Durchschnitt zurückbleiben. Der „Matin" glaubt, daß Frankreich etwa 20 Millionen Zentner Getreide im Auslande kaufen müsse, um bis zur Ernte 1916 durchzuhalten, was etwa 600 bis 700 Millionen Franken kosten werde. Die Regierung solle jetzt schon die notwendigen Maßnahmen ergreifen, um der mißlichen Lage abzuhelfen.

Was der russische Generalstab zu melden hat.

WTB **Petersburg**, 4. Sept. Bericht des Großen Generalstabs von gestern: An der Front zwischen Riga und Dünaburg zogen sich unsere Truppen in der Gegend des Dorfes Linden nach heftigen Kämpfen am Morgen des 2. September auf das rechte Dünaufer zurück und verbrannten die Brücke hinter sich. Der Kampf an dieser Front dauert an. Unsere Stellungen bei Friedrichstadt wurden am 1. und 2. September von schwerer feindlicher Artillerie beschossen. Zwischen Swenta und Wilia stieß die Offensive unserer Truppen auf hartnäckigen feindlichen Widerstand. Nichtsdestoweniger rückten wir weiter vor. Wir nahmen dem Feinde im Laufe der letzten zwei Tage 300 Gefangene, darunter einige Offiziere und drei Maschinengewehre ab. Zwischen Wilia und Niemen und weiterhin am rechten Ufer dieses Flusses bis nach Grodno ist die Lage unverändert. Bei Grodno gelang es dem Feinde am Abend des 2. September, einen Teil seiner Kräfte auf das rechte Niemenufer zu werfen. In den nördlichen und westlichen Vororten ist ein erbitterter Kampf im Gange. Von Grodno südlich bis zum Pripje ist nichts wesentliches zu verzeichnen. Heftige Nachhutgefechte wurden nur in der Gegend südlich Indurat bei Berestowicz und südlich Gorodecz geliefert. In der Richtung auf Luck dauerten am 1. September bei Klewan und Targowica bloß kleine Gefechte ohne merkbares Ergebnis für den einen oder anderen Teil an. In Galizien bis zum Dnjestr war der Rückzug unserer Truppen in die neuen Stellungen am Flusse Sereth von unbedeutenden Kämpfen der Verteidigungstruppen begleitet. Am Dnjestr wurden am 1. September feindliche Versuche, in der Gegend der Strypamündung und bei Zalesczyky die Offensive zu ergreifen, abgewiesen.

Rußland bangt vor Odessa.

bb **Berlin**, 4. Sept. (Privattelegr.) Von der russischen Grenze wird dem Achtur-Abendblatt der „Nationalzeitung" gemeldet: Große Beunruhigung herrscht seit einigen Tagen in Odessa: **Die verfügbare Bevölkerung männlichen und weiblichen Geschlechts wird von der Militärverwaltung zu Armierungsabteilungen zusammengestellt. Die Landseite in einem Umfange von 40 Werst wird mit umfangreichen Feldbefestigungen** versehen. **Von der Widerstandsfähigkeit** dieser Feldbefestigungen **verspricht man sich in militärischen Kreisen außerordentlich viel, da sie nach ganz neuen Plänen errichtet werden sollen. In der Stadt verbreitet das Gerücht Schrecken, daß die Verbündeten einen direkten Vormarsch auf die reiche Handelsstadt beabsichtigen.** Zahlreiche Geschäftshäuser wurden geplündert und eingebrochen. Die unsinnigsten Gerüchte durchschwirren die Stadt. Bald heißt es, die Meerengen seien bald bezwungen, dann wieder: die Deutschen stehen vor Petersburg. Erschreckend ist die Disziplinlosigkeit des Militärs. Fälle schwerster Meuterei sind an der Tagesordnung. Das Wirtschaftsleben der großen Handelsstadt liegt schwer und drückend darnieder. Die Getreidespeicher sind überfüllt. Ein großer Teil der neuen Ernte ist vollständig verdorben, da es an Platz mangelt, das Getreide zweckentsprechend zu lagern. Nur ein kleiner Teil der Eisenbahnen ist für den Privatverkehr frei geblieben, so daß selbst die Getreideausfuhr in das Innere des Reiches fast vollständig unterbrochen ist. Es wird jedenfalls Jahre bedürfen, bis sich der ehemals so blühende Getreidehandel Odessas von den schweren Schlägen des Krieges erholen wird.

Unser Vormarsch östlich Brest-Litowsk.

bb **Berlin**, 4. Sept. (Privattelegr.) Die russischen Kräfte, die von Brest-Litowsk nach Osten zu verdrängt wurden, versuchten, wie dem „Berl. Tagebl." aus Jablon gemeldet wird, unseren Vormarsch aufzuhalten. Sämtliche Angriffe von ihrer Seite wurden blutig abgewiesen. Hingegen gelang es uns, durch Gegenangriffe den Feind zum Rückzug zu zwingen. Unsere Kräfte nähern sich dem Austritt der Sümpfe, wodurch ihre Stellung bei weitem günstiger wird, da die Schwierigkeiten des sumpfigen Terrains nunmehr wegfallen. Unsere Kräfte sind trotz der vielen und schweren Kämpfe und der anstrengenden Märsche in sehr gutem Zustande. Nur der kann die Ausdauer und den Heldenmut unserer Soldaten richtig schätzen, der selbst diese unendlichen Sümpfe gesehen hat. Ich habe mich seit einiger Zeit in diesen furchtbaren und verlassenen Sümpfen aufgehalten und kenne die Hindernisse, die unsere Truppen zu beseitigen haben. Die Gegend ist trostlos. Kein Vogel belebt sie und am Abend verwehrt der aus den unendlichen Sümpfen aufsteigende Nebel jede Aussicht. Trotz aller dieser Hindernisse schreiten unsere Truppen rüstig vorwärts. Täglich werden hunderte Gefangene gemacht.

Rußlands hoffnungslose Lage.

* **Basel**, 4. Sept. In einer Besprechung der Stimmung in Rußland bemerken die „Basler Nachrichten" u. a.: „Für den neutralen unparteiischen Beobachter scheint es seltsam, daß man sich in Rußland noch der Hoffnung hingibt: Durchhalten, bis kein feindlicher Soldat mehr auf russischem Boden steht. **Wir können uns nicht denken, woher Rußland die Kraft nehmen will, um zu einer neuen, erfolgreichen Offensive überzugehen,** nachdem die mit so großen Erwartungen in Szene gesetzte Offensive vollständig gescheitert, das russische Heer überall zurückgeworfen, eine Festung um die andere gefallen ist und Rußland neben den Millionen, die gefallen oder in Gefangenschaft geraten sind, auch eine Unmenge von Offizieren verloren hat, die sich nicht ersetzen lassen.

Die Durchbruchsschlacht am Gologory.

bb **Wien**, 4. Sept. Aus dem Kriegspressequartier wird berichtet: Die jetzige Offensive bei Gologory begann am 27. August. Dieser Kampf wurde heldenhaft von dem Preßburger fünften Korps geführt. Um 8 Uhr vormittags begann die Artillerievorbereitung, über die sich russische Offiziere wie folgt geäußert haben:

Mit Schrecken erinnern wir uns der furchtbaren Schlacht. Mit unheimlicher Genauigkeit fielen die Geschosse der schweren Geschütze in Abständen von wenigen Schritten, genau in unsere Schützengräben, alles vernichtend, verschüttend. Die tapfere russische Division, die sich in diesem Kriege den Namen „Die Eiserne" erworben hat, vermochte selbst nicht bei dem größten Heldenmut ihre Stellungen zu wahren. **Was nicht auf dem Platze blieb, büßte völlig den Halt ein und flüchtete regellos. Mehr als die Hälfte der Kompagnien fiel.** Gegen einen Feind, der über so eine ausgezeichnete und überlegene Artillerie verfügt, **werden wir niemals aufkommen können.**

Der russische Widerstand an der Serethlinie.

bb **Wien**, 4. Sept. Der Feind hat die Serethlinie, wie sich das „Berl. Tageblatt" aus dem Kriegspressequartier berichten läßt, an mehreren Brückenköpfen ausgebaut und stellte sich hier den nachdringenden Verbündeten zu erneutem zähen Widerstande. Nördlich davon macht die Offensive gegen die Festung Dubno, trotz heftiger russischer Gegenwehr, gute Fortschritte. Die Unseren haben an der Bahn nach Dubno die Grenze überschritten und russische Grenzdörfer erobert. Sie nähern sich gleichzeitig auch der Iwalinie. Von Westen, östlich Luck, suchen die Russen die Bahn nach Rowno unter verzweifelten Anstrengungen zu halten.

In Tuck wurden riesige Verpflegungs- und Getreidevorräte aller Art, gemahlen und ungemahlen, erbeutet. Artilleristisches Material wurde dagegen nur wenig vorgefunden, da das Festungsdreieck den Russen als Offensivstützpunkt dienen sollte und sie deshalb die Festungsgeschütze in die Front hinausgegeben hatten. Die unerwartet rasche Offensive der Verbündeten hinderte sie daran, die Geschütze wieder in der Festung aufzustellen, welche die nun zurückgehende Armee mit sich führte.

Eine Flottenaktion Rußlands gegen Bulgarien?

bb **Budapest**, 4. Sept. (Privattelegr.) **Aus Bukarest wird gemeldet: „Universul" erhält aus Konstantinopel ein Telegramm, daß noch dort eingetroffenen Privatnachrichten die russische Schwarze Meer-Flotte den Befehl erhalten habe, sich zu einem Eindringen in die bulgarischen Küstengewässer bereit zu halten. In Odessa sind viele russische Truppen zusammengezogen worden und im Hafen liegen mit Truppen gefüllte Schiffe zur Ausfahrt bereit.**

Deutschland und Rußland nach dem Kriege.

WTB **Berlin**, 4. Sept. Der „Rußkoje Slowo" vom 24. August veröffentlicht folgende Ausführungen:

Die von der Rechten in der Reichsduma erörterte Frage der deutschen Gewaltherrschaft ist besonders wichtig, wenn man bedenkt, daß auch einmal wieder zwischen uns Friede herrschen wird. Wie auch die jetzige Katastrophe aussieht, **Rußland und Deutschland werden nicht verschwinden.** Jahrhunderte, ja Jahrtausende lang werden beide Völker Seite an Seite nebeneinander leben müssen, wenn auch die Schrecken des Krieges die in dieser Richtung gehenden Gedanken erschweren. Man könnte denken, daß die ungeheuren Verwüstungen ein glühender Lavastrom seien, der alle Vergangenheit und alle Zukunft zerstört habe. Es ist richtig, Hindenburg und Mackensen haben auch das Gleichgewicht im russischen Denken gestört. Mit kondensiertem Patriotismus ist das Gleichgewicht nicht vereinbar. Doch man muß angesichts der schweren jetzigen Prüfungen Nachsicht haben. Der Protest gegen die Gewalttaten hat die Form von Gewalttaten angenommen. Aus der Tiefe der Seele hat sich wie ein aufgescheuchter Nachtvogel der Instinkt der Rache erhoben. Dieses Rachegefühl hat die russische Seele noch mehr verstümmelt als die Schützengräben die russischen Körper. Wieviele reine gute Gedanken gehen in dem Meer von Blut unter. Denken sie an das Schicksal des im Fuchseisen der Vergewaltigung kämpfenden russischen Freiheitsgedankens. Am Tage der Debatten über die deutsche Gewaltherrschaft wurde dieser Gedanke frei. Man versuchte durch Widersprüche unsere Menschenliebe einzufangen. Es war ein schwerer Kampf, doch der Anschlag ist nicht gelungen. Vergleicht man die Kommission für den Kampf gegen das Deutschtum mit einem Käfig der russischen Freiheitsliebe, so haben die Reden Radtschews, Miljukows und Kerenskis dem Chwostowschen Deutschenhaß eine Schranke gesetzt. In dieser wichtigen Frage der Zeit hat der fortschrittliche Gedanke eine scharfe Grenze nach der reaktionären Seite gezogen. Wenn auch die vulkanische deutsche Bosheit und Gewalttätigkeit die deutsch-russische Vergangenheit mit einer dicken Lava überzogen haben, so kann man dies doch schwerlich für die Zukunft sagen. Die Lava ist ein guter Dünger, aus der üppiges Leben blühen kann. **Rußland wird auch ohne den schönen Saum von Grenzländern weiterleben, die nach vieler Ansicht nur eine Last für es gewesen sind.** Auch der deutsche Chauvinismus denkt nicht an die Vernichtung Rußlands. Die ganze Welt weiß, daß **den Krieg bei uns das Regime verliert und nicht das Volk.** Das Volk ist bei uns unversehrt wie auch in Deutschland. **Die Kommission gegen die** deutsche Gewaltherrschaft ist eine Falle. Wie aus einem schmalen Spalt im Eisdreich kann aus ihr das Samenkorn der neuen Beziehungen zwischen beiden Völkern sprießen.

Japanische Munitionsarbeit für Rußland.

WTB **Mailand**, 4. Sept. „Corriere della Sera" erfährt aus Paris, die Russische Telegraphen-Agentur teile mit, die Zeughäuser Tokios und Osakas brachten ihre Arbeiterzahl von 15 000 auf 40 000 Mann, um Tag und Nacht Waffen und Munition für Rußland herzustellen.

Um die Dardanellen.

Was man in England erwartet.

WTB **London**, 4. Sept. Der militärische Mitarbeiter der „Daily News" schreibt: **Der langsame Fortschritt** unserer Truppen auf Gallipoli beweist wieder das gewaltige Uebergewicht, das die Verteidigung über den Angriff gewonnen hat. **Wir haben hier auf einer Front** von 12 Meilen vier Divisionen, die, obwohl nur fünf Meilen vom Ziele, der Straße Gallipes—Maidos, entfernt, **dennoch unfähig sind, es anders zu erreichen, als durch das langwierige Unternehmen, sich Schritt für Schritt durch die türkischen Schützengräben hindurch-**

Der Krieg gegen Italien.

Ernüchterung.

WTB **Bern**, 4. Sept. „Giornale d'Italia" bringt einen Leitartikel, dessen Gedankengänge eigentlich nur zu verstehen sind, wenn man annehmen will, daß die Kriegsbegeisterung in Italien **doch nicht so groß ist,** wie sie bisher in der italienischen Presse beschrieben worden ist. „Giornale d'Italia" fordert nämlich die Italiener auf, fest zu bleiben, **und gesteht ein, daß das Parlament seinerzeit gezwungen worden sei, einen Krieg zu erklären, den es nicht gewollt habe.** Die Friedensfreunde müßten als Feinde des Vaterlandes angesehen und geachtet werden. Der Schmerz über den Tod und die Leiden von Familienmitgliedern müsse schweigen. Durch die Dörfer und Städte sollte man Redner ziehen lassen, die das Volk auf die Größe der Italien drohenden **Katastrophe aufmerksam machen** sollten. Die moralische Vorbereitung sei notwendig, damit die Kriegsbegeisterung anhalte und vor allem reiche und gebildete Leute dem Rufe des Vaterlandes folgten.

Was Cadorna erzählt.

WTB **Rom**, 4. Sept. Amtlicher Bericht. An der oberen Rienz versuchte der Gegner neuerdings, unsere Stellung am Monte Piano anzugreifen, er wurde jedoch mit schweren Verlusten abgeschlagen. In Paralbasone (Hoch-Piave) besetzte der Feind das steilabfallende Massiv des Monte Chiadenz und des Monte Avanza zwischen dem Sesi-Tale (Piave) und dem Ficone-Tale (Degano). Unsere Truppen im Hoch-Piave- und Degano-Tale führten eine Reihe Operationen aus, die darauf abzielten, den Gegner aus dieser wichtigen Stellung zu vertreiben. Die mit Geschick vorbereitete und mit Kühnheit und Ausdauer ausgeführte Aktion sicherte uns den Besitz des ganzen Massivs trotz des vom Feinde an mehreren Punkten geübten lebhaften Widerstandes. Der Feind mußte von Gipfel zu Gipfel und schließlich von den beiden steilen Spitzen des Monte Chiadenz vertrieben werden, wo sich kleine Abteilungen verschanzt hatten. Am Abend des 1. September versuchten beträchtliche Gruppen feindlicher Truppen mit Hilfe von Scheinwerfern, die verlorenen Stellungen wieder anzugreifen, sie wurden jedoch vollständig zurückgeschlagen. Auf dem Karst gestattete uns in der Gegend von sei bei Buß ein geschicktes Manöver einer unserer Abteilungen, fast ohne Widerstand einige Gräben des Feindes zu besetzen. Eins unserer Flugzeuge bombardierte wirksam ein feindliches Lager längst der Straße Konstanjewica-Vojscica.

Italien will seinen Heeresbestand verdoppeln.

WTB **Basel**, 4. Sept. Die hiesigen Blätter melden aus Paris: Die in Frankreich wohnenden Italiener des Jahrganges 1896 und die bisher zurückgestellten des Jahrganges 1895 sind einberufen; die bisher Militärfreien der Jahrgänge 1892—1894 müssen sich zu einer neuen Untersuchung stellen. Es verlautet, daß Italien bis zum Frühjahr seine Effektivbestände der Front verdoppeln will.

Zum Schulanfang!

Enorme Auswahl

Mädchenkleider, Blusen, Röckchen, Capes, Sweater, Hüte, Schürzen, Strümpfe

zu kolossal billigen Preisen.

COSMANN

Recklinghausen, Markt 16/17.

Den „Anzeiger" liest jeder!

Vinzenz-Verein Herne.

Josefs-Konferenz.

Montag abend ½9 Uhr Sitzung im kath. Gesellenhause. — Um freundl. Besuch u. Beitritt wird herzlich gebeten.

Bankau.

St. Antonius-Konferenz des Vinzenz-Vereins

Heute Montag, abends 8½ Uhr

Sitzung

bei Herrn Kratwinkel, Hafenstraße.

Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Vinzenzverein Herz-Jesu-Konferenz

Jeden Montag abend 8 Uhr:

Versammlung

i. Vereinslok. St. Josephshaus

Säcke

aller Art kauft zu den höchsten Preisen 2637

Feuerstein, Herne, Neustr. 10.

Hohenzollern Theater :: Herne i. W.

Nur noch heute!

Das bedeutendste Filmereignis der Gegenwart!

Kleine weiße Sklaven!

Grosses Drama in fünf Akten.

Spieldauer 2 Stunden.

Dieses einzig dastehende Bild schildert die Gefahren, die hilflosen Kindern von durchtriebenen Verbrechern und Verbrecherinnen drohen, von Leuten, die kalten Herzens Kinder zu Krüppeln machen und für ihre Zwecke benutzen. Wir sehen eine Anzahl

zuarbeiten. Niemand wußte Lis besser als General Hamilton, da er die überraschende Landung in der Supla-Bai plante, um die Höhen von Anaforta durch einen Handstreich zu nehmen. Er konnte seine Enttäuschung nicht verhehlen, als der Angriff aus irgendeinem Grund (!) fehlschlug. Es wäre aus vielen politischen, wirtschaftlichen und militärischen Gründen höchst wichtig, einen entscheidenden Sieg auf der Halbinsel Gallipoli zu erringen. Die Truppen Hamiltons stehen im Angesichte des gelobten Landes. Wenn sie es erreichen könnten, würden die Verhandlungen mit den Balkanstaaten von selbst einen anderen Verlauf nehmen. Ein englischer Erfolg an den Dardanellen würde ihre Zweifel zerstreuen und sie zum Eingreifen bestimmen. Deshalb richten wir unsere Augen mehr auf General Hamilton als auf Marschall French.

Rußland dringt auf schleunigste Dardanellenbezwingung

bb **Budapest**, 4. Sept. „Az Est" veröffentlicht einen eigenen Athener Drahtbericht, wonach Rußland seinen Bundesgenossen offiziell erklärt haben soll, es würde sich gezwungen sehen, mit den Mittelmächten und der Türkei einen Sonderfrieden abzuschließen, falls die Dardanellen nicht schleunigst von den Verbündeten erobert werden sollten.

Der türkische amtliche Bericht.

WTB **Konstantinopel**, 4. Sept. **Das Hauptquartier teilt mit: Unser Küstenwachtschiff „Bahrsefid" versenkte mit seiner Artillerie im Marmarameer südwestlich von Armudi ein feindliches Unterseeboot. Die Besatzung konnte nicht gerettet werden.**

An der Dardanellenfront fand am 2. Sept. in den Abschnitten von Anaforta und Ari Burnu schwaches beiderseitiges Geschütz- und Gewehrfeuer statt. Die Artillerie des rechten Flügels zersprengte ein feindliches übendes Bataillon. In der Nacht zum 2. Sept. drangen unsere Aufklärungsabteilungen in die feindlichen Schützengräben ein und erbeuteten eine Menge Gewehre und Kriegsbedarf. Bei Seddul Bahr besetzten wir einen 90 Meter langen feindlichen Schützengraben vor unserem Zentrum, kurz nachdem er gegraben war. Auf dem linken Flügel brachten wir in der Umgebung von Kereviedere zwei feindliche Geschütze zum Schweigen.

Sonst nichts von Bedeutung.

Der Seekrieg.

Versenkt.

WTB **London**, 4. Sept. Der britische Dampfer „Churston (2470 Tonnen groß) ist versenkt worden. Die Mannschaft ist gerettet.

Lloyds meldet: Die britischen Dampfer „Whitefield" (2422 Br. R. T.) und „Roumanie" (2598 Br. R. T.) sind versenkt worden. Die Besatzungen wurden gerettet.

Unangenehm berührt.

WTB **London**, 4. Sept. Die „Morningpost" sagt, daß die englischen Handelskreise von der Entscheidung der Regierung, daß gewisse deutsche Ausfuhrwaren nach Amerika gebracht werden dürfen, sehr unangenehm berührt worden seien.

Ein englisches Lager bei Korna überrascht.

WTB **Konstantinopel**, 4. Sept. (Verspätet eingetroffen) Amtlichen Nachrichten zufolge überraschte eine Abteilung arabischer Krieger in der Nacht zum 22. August ein englisches Lager bei Korna. Der Feind eröffnete unter Zuhilfenahme von Scheinwerfern das Feuer gegen die Krieger, die, ohne Verluste zu erleiden, den Engländern ernste Verluste zufügten.

Die Rückkehr nach Ostpreußen frei.

WTB **Königsberg**, 4. Sept. Der Staatskommissar für das Flüchtlingswesen teilt mit: Von der allgemeinen Freigabe für die Rückkehr der Flüchtlinge waren bisher noch folgende Kreise und Kreisteilen ausgeschlossen: Neidenburg, Ortelsburg, Johannisburg, Lyck, Oletzko, Goldap, Stallupönen, Pillkallen, Memel, Landkreis Tilsit nördlich Memel, der Teil des Kreises Ragnit, der östlich von Memel längs der Szeszuppe über Naujenigken zur Inster gezogenen Linie gelegen ist. **Auch diese Kreise und Kreisteile werden nunmehr allen Flüchtlingen, die sich ein Unterkommen in der Heimat beschaffen können, zur Rückkehr freigegeben.** Zur Klarstellung der Frage, ob Unterkunft für sie vorhanden ist, haben sich die Flüchtlinge an den Bürgermeister ihrer Heimatstadt, die vom Lande stammenden Flüchtlinge an die Landräte ihres Heimatkreises zu wenden. Besonders notwendig ist die Anfrage vor der Rückkehr in die Kreise Pillkallen, Johannisburg und Ortelsburg. Auch ist zu berücksichtigen, daß im Kreise Stallupönen die Städte Stallupönen und Eydtkuhnen, im Kreise Neidenburg die Städte Neidenburg und Soldau und im Kreise Goldap die Dörfer Gr. Rominten und Sergillnen besonders stark zerstört sind.

Deutsches Reich.

Vertriebsgesellschaften für Kohlenbergbau.

⚒ Die Verordnung über die Errichtung von Vertriebsgesellschaften für den Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau ist vom Bundesrat geändert worden. Die Aenderungen liegen jetzt im einzelnen vor. Nach dem Beschluß vom 12. Juli waren die Landeszentralbehörden ermächtigt, die Besitzer solcher Bergwerke zu Vertriebsgesellschaften zu vereinigen. Diese Befugnis wird jetzt dem Reichskanzler zugesprochen. Er kann sie aber den Landeszentralbehörden übertragen. Diese Uebertragung ist widerruflich. Werden Beschlüsse einer gebildeten Gesellschaft wegen Verletzung öffentlicher Interessen beanstandet, so muß nach der alten Verordnung ein Beirat gehört werden. In diesem sollten u. a. Vertreter des Bergbaues berufen werden. Jetzt ist ausdrücklich bestimmt worden, daß die Bergwerksbesitzer und die Bergarbeiter darin vertreten sein sollen. Die alte Verordnung sollte zwei Jahre nach Friedensschluß außer Kraft treten. Jetzt hat sich der Bundesrat vorbehalten, einen früheren Zeitpunkt dafür zu bestimmen. Haben die Landeszentralbehörden Anordnungen vor der neuen Verordnung getroffen, so wird die Wirksamkeit dieser Bestimmungen durch die neue Verordnung nicht berührt. Auf Grund einer weiteren Ermächtigung hat der Stellvertreter des Reichskanzlers eine neue vollständige Fassung der Verordnung gegeben.

Kirchliche Nachrichten.

* **Beuron**, 4. Sept. Dieser Tage konnte Pater Augustin Heinselmann im Kloster Beuron sein goldenes Ordensjubiläum feiern. Während des Pontifikalamtes, das Erzabt Ildefons Schober zelebrierte, erneuerte der Jubilar seine Gelübde und erhielt aus den Händen eines Abtes den geweihten „Altersstab". Pater Augustin ist 73 Jahre alt und sehr rüstig.

Vermischtes.

Der „Eiserne Hindenburg".

WTB **Berlin**, 4. Sept. Heute vormittag 11¼ Uhr wurde bei sehr schönem Wetter der „Eiserne Hindenburg von Berlin" auf dem Königsplatz vor der Siegessäule eingeweiht. In Vertretung der Kaiserin war Prinzessin August Wilhelm erschienen. Der Reichskanzler hielt die Festansprache und Oberbürgermeister Wermuth übernahm das Bildwerk in den Schutz der Stadt. Der Reichskanzler führte aus: Vor unserem alten Siegesmale haben wir ein Bildnis aufgerichtet, bestimmt, die Dankbarkeit des Volkes zu werktätiger Liebe zu sammeln. Die Hilfe der Heimat sei für alle bereit, die im Leid sind, um der Heimat willen; der Krieger im Felde sei gewiß, daß auch am verwaisten Heere der Not gewehrt wird. Dieses Werk der Hilfe stellen wir unter das Wahrzeichen Hindenburg; er, dem die Liebe des Soldaten gehört, steht festgewachsen im Herzen des ganzen Volkes. In ihm zuerst verkörpert sich uns das Heldentum unserer Heere, die gewaltigen Leistungen ihrer Führer. Schwertschlag und Hammerschlag, Verteidiger und Zertrümmerer, das ist unser Hindenburg. Was wir ihm schuldig sind, hat der Kaiser in herrlichen Worten ausgesprochen: Nie erlöschender Dank! Die Gnade Sr. Majestät hat uns vergönnt, unser Hilfswerk auf einen Platz zu stellen, auf dem das Auge Bismarcks ruht. Mit der huldvollen Teilnahme, die sie keinem Liebeswerk versagt, begleitet Ihre Majestät die Kaiserin unsere Arbeit. — Vor dem Bildwerk waren vier russische Geschütze aus der Schlacht bei Tannenberg aufgefahren. Anwesend waren außer den schon genannten Gästen u. a.: Frau v. Hindenburg, die Minister und Staatssekretär v. Loebell, Dr. Lentze, Dr. Lisco, Dr. v. Jagow, v. Schorlemer und Dr. Solf, Mitglieder des Parlaments, der Universität, die Spitzen der Behörden. Ein Zeppelin und ein Militärluftschiff überfuhren den Festplatz. Die Liedertafel sang Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre".

Letzte Nachrichten

Zum Verbot von Vollmilch und Sahne.

WTB **Berlin**, 4. Sept. (Telegr.) Amtlich. Wie bereits mitgeteilt, hat der Bundesrat in seiner Sitzung vom 2. September eine Reihe von Maßnahmen beschlossen, die die bisher übliche vielfach überflüssige Verwendung von Milch und Sahne einschränken soll. Das Verbot bezieht sich u. a. auf die Verwendung von Vollmilch und Sahne zum Backen und sonstigen Verbrauch von Sahne, besonders auch Schlagsahne. Die Landesbehörden können noch weitere Beschränkungen der Milchverwendung anordnen.

*

Schließung der Duma?

bb **Budapest**, 4. Sept. (Privattelegr.) „Riesch" berichtet unterm 28. August: Im taurischen Palast in Petersburg zirkulieren Gerüchte, wonach die rechtsstehenden Parteien dem Ministerium ein Memorandum überreichten, in dem auf die Notwendigkeit einer Schließung der Duma und die Organisation einer kräftigen Regierung hingewiesen wird, um die bereits anwachsende revolutionäre Gärung im Keime zu ersticken.

*

Zum Fall von Grodno.

WTB **Christiania**, 4. Sept. (Telegr.) „Aftenposten" schreibt: Grodno ist gefallen. Damit ist im Norden reiner Tisch gemacht. Nur noch die Festungen Dubno und Rowno im Süden sind übrig. Aber bald nehmen wohl die Deutschen auch diese beiden in einem „Bissen". Dann ist nichts mehr nehmbar. Tatsächlich tragisch ist zu denken, daß eine stolze Reihe Festungen, dieser Festungsgürtel von der Ostsee bis Galizien sich erstreckend, sozusagen niedergemacht und gefallen ist nach der Belagerung von weniger Tagen, als früher Monaten dazu gehörten und für nötig gehalten wurden. Hieraus ergibt sich die Wahrheit, daß die Kunst, Festungen zu bauen, nicht Schritt gehalten hat mit der Kunst, sie zu vernichten. Noch wichtiger als die Lage von Grodno ist indessen die Lage der Ostseeprovinzen, wo die Russen vorläufig noch standhalten, was aber auch eine Lebensfrage für sich ist. Denn versagen die Truppen an der Dünalinie, so werden die Verbindungen der weiter westlich stehenden Heere ernstlichst gefährdet. Von diesen Kämpfen hängt voraussichtlich das Schicksal der ganzen Festungen ab.

*

Einberufung der Reichswehr zweiten Aufgebots in Rußland.

WTB **Kopenhagen**, 4. Sept. (Telegr.) „Berlingske Tidende" meldet aus Petersburg: Die Reichsduma hat sich in den letzten Tagen mit der Frage der Heeresergänzung beschäftigt und beschlossen, über den kürzlich gefaßten Beschluß hinaus die Einberufung der Reichswehr ersten Aufgebots auszudehnen auf die des zweiten Aufgebots, bis alle als dienstuntauglich erklärten Personen umfaßt, deren körperliche Gebrechen aber nicht so groß sind, daß sie nicht zu einer gewissen Art von Kriegsdienst verwendet werden können. Durch ihre Einberufung soll eine große Anzahl ausgebildeter Soldaten für den Frontdienst frei gemacht werden, die jetzt anderweitig beschäftigt sind.

*

Maßnahmen zur nationalen Verteidigung Rußlands.

WTB **Petersburg**, 4. Sept. (Telegr.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Heute fand unter dem Vorsitz des Kaisers eine Reihe von besonderen Vorbesprechungen statt, welche die Vereinheitlichung der Maßnahmen zur nationalen Verteidigung zum Gegenstand haben. Die Beratungen sollen sich beziehen 1. auf die Organisation der Transportmittel und derjenigen öffentlichen Einrichtungen, die im Bedürfnis der Landesverteidigung liegen, 2. auf die Frage der Lebensmittelversorgung, 3. auf die Herbeischaffung von Kriegsmaterial und Munition. Der Kaiser sprach zuerst, worauf der Kriegsminister, der Präsident des Reichsrats und der Präsident der Duma antworteten. Nach Schluß der Sitzung wurden die Mitglieder vom Kaiser, der Kaiserin und Kronprinzen empfangen.

Das Flüchtlingselend in Rußland.

WTB **Kopenhagen**, 4. Sept. (Telegr.) „Berlingske Tidende" meldet aus London: Ein amerikanischer Korrespondent, der das westliche Rußland bereiste, gibt eine interessante telegraphische Schilderung seiner Erlebnisse. Sämtliche bereisten Gebiete sind buchstäblich von Flüchtlingen aus den von den Deutschen besetzten Gebieten überschwemmt. Ueberall war er Zeuge dieser eigenartigen Völkerwanderung, die in der Geschichte einzig dasteht. Es wird angenommen, daß in den Städten Smolensk, Kiew, Moskau, Odessa, Witebsk und Petersburg in der letzten Zeit über 1½ Millionen Flüchtlinge eingetroffen sind, wovon die meisten alles verloren haben. Die Verpflegung dieser erschöpften und hungernden Menschen bietet Schwierigkeiten, von deren Größe man sich keinen Begriff machen kann, wenn man diese traurigen Scharen nicht gesehen hat. In einigen Gegenden konnten sie mit Erntearbeiten beschäftigt werden. Das ist aber jetzt vorüber. Eine andere Arbeit kann nicht eher beschafft werden, als bis die Industriezweige, die in den großen polnischen Fabrikgebieten stillgelegt wurden, anderswo wieder eröffnet sind. Die Schwierigkeiten erhöhen sich dadurch, daß eine große Anzahl der Flüchtlinge die russische Sprache nicht beherrscht, sondern nur polnisch, lettisch und deutsch spricht. Diese Unglücklichen können sich nicht einmal verständlich machen. Sie sind ebenso schlimm daran, als wenn sie sich in einem fremden Lande befänden. Die Stadtbehörden zeigen die größte Bereitwilligkeit zu helfen, aber die Not ist so groß, daß Millionen wie ein Tropfen im Meere verschwinden. Alle verfügbaren Eisenbahnen sind schrecklich überfüllt. Der Korrespondent mußte mehrmals drei Tage warten, um mit einem Zuge von einer Stadt zur anderen zu gelangen.

*

Einschränkung des Zugverkehrs zwischen Moskau und Petersburg.

WTB **Paris**, 5. Sept. (Telegr., 1 Uhr nachts.) „Paris Midi" meldet: Seit letzten Donnerstag verkehren nur noch drei Personenzüge täglich zwischen Moskau und Petersburg, statt wie bisher zehn. Den Blättern wurde von der Zensur nicht gestattet, dies bekannt zu geben.

Höhenrekord auf dem Flugplatz Gelsenkirchen.

WTB **Gelsenkirchen**, 4. Sept. Ein Kondorflugzeug mit vier Passagieren ist gestern auf dem Flugplatz 3280 Meter hoch gestiegen. Die bisherige Höchstleistung betrug 3650 Meter.

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Befestigung der Straßen und Plätze auf der Königlichen Werft bei Herne sollen öffentlich verdungen werden. Die Verdingungsunterlagen liegen im unterzeichneten Kanalbauamt zur Einsicht aus und können von da gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 3 Mk. bezogen werden soweit der Vorrat reicht. Die Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift „Straßenbefestigung auf der Werft" bis zum **Dienstag, den 21. ds. Mts.**, vormittags 11 Uhr einzureichen. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Herne, den 4. September 1915.

Königliches Kanalbauamt.

Bekanntmachung.

Die unter dem Pferdebestande des Fuhrunternehmers Andreas Optelaak, hier, Ewaldstraße Nr. 10, ausgebrochene Influenza ist erloschen.

Bochum, den 31. August 1915.

Die Stadtpolizeiverwaltung: gez. Graf

Wird hiermit veröffentlicht.

Herne, den 1. September 1915.

Die Stadt-Polizei-Verwaltung:
Der Erste Bürgermeister: Dr. Sporleder

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten, unsern treusorgenden Vater, meinen guten Bruder, Schwager und Onkel, den

Bergmann

Michael Linka

am Donnerstag, den 2. September, im Alter von 55 Jahren, plötzlich, infolge eines Unglücksfalles, nach einem echt christlichen Lebenswandel, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Wir bitten, des teueren Verstorbenen in andächtigem Gebete zu gedenken.

Herne, Werne a. d. Lippe, Ruhrort, Berlin, Bralin und Datteln, den 4. September 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Witwe Hedwig Linka
geb. Schnitzer und Kinder.

Die Beerdigung findet am Montag, den 6. September, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause, Wilhelmstraße 1, aus statt. Das Seelenamt ist am Dienstag, morgens 8 Uhr, in der St. Bonifatiuskirche zu Herne. 3340

Allen, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugehen sollte, diene dieses als solche.

Ferienwanderung.

Die **5. Ferienwanderung** für die Herner Schuljugend findet am **Dienstag, den 7. September** statt. Abmarsch nachm. 2 Uhr von der Schule **Mantenffelstraße** aus. Mundvorrat muß sich jeder selbst mitbringen. Die Teilnehmer müssen mindestens 10 Jahre alt sein. Die Eltern werden dringend gebeten, Kinder unter 10 Jahren nicht mitzuschicken.

Herne, den 4. September 1915.

Der Vorsitzende der Stadt-Schuldeputation.

Prima **Speise-Kartoffeln**
100 Pfd. **4.65 Mk.**
10 Pfd. **48 Pfg.**

Ia. neues Sauerkraut
à Pfd. 12 Pfg.

Prima Pökelfleisch
(Schnauzen, Ohren, Pfoten)
à Pfd. 60 Pfg.

Kölner Consum-Geschäft
v. d. Heydtstrasse 3. Bahnhofstrasse 5.

Zum Schulanfang!

Enorme Auswahl

Knaben-Anzüge, Joppen, Leibchen-Hosen, Capes, Sweater, Mützen, Strümpfe

zu kolossal billigen Preisen.

COSMANN
Recklinghausen, Markt 16/17.

Schl. St. Johannes-Verein

Zur Beerdigung unseres Mitgliedes

Michael Linka

treten die Mitglieder um 3 Uhr im katholischen Gesellenhause an.

Mütze und Abzeichen sind anzulegen.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

3341 **Der Vorstand.**

Gebrauchte Säcke
jeder Art (auch Zementsäcke) kauft stets gegen Kasse [2798
Herner Säckehaus, Herne.
Bartenstr. 24 Telefon 872

Wohnung
von 3 Zimmern in der dritten Etage, an ruhige kleine Familie zum 1. Oktober zu vermieten. 3267 **Winckestraße 17, I.**

Möbl. Zimmer
mit guter Pension sofort preiswert zu vermieten. 3329
Näheres in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Erdarbeiter u. 2 Maurer
stellt sofort gegen hohen Lohn ein 3336
Tiefbaugeschäft **Adolf Ring, Wanne,** Friedrichstraße 22.

Kleines Wohnhaus
bestehend aus 11 Zimmern, ist ganz oder geteilt preiswert zum 1. Oktober zu vermieten. 3203
Näheres bei **Wirt Köhlhoff,** Wilhelmstraße 50.

Wegen Einberufung auf sofort ein strebsamer
Gehülfe,
sowie ein Sohn braver Eltern in die Lehre gesucht.
Th. Badde,
Bäckermeister,
Herne, Mont-Cenisstr. 1

Einfach möbl. Zimmer
mit zwei Betten an ordentliche junge Leute mit od. ohne Pension sofort zu vermieten. 3339
Winckestraße 29, part.

Mehrere 3335
Maurer und Handlanger
auf sofort gesucht.
Baugeschäft Finke,
Herne, Wiesenstr. 21.

Kellner-Volontär
sucht Stellung in besserem Restaurant. Offerten **F. K. 3218** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers erbeten.

Abgeschlossene
5-Zimmerwohnung.
Im Hause Bochumerstraße 39 ist eine abgeschlossene 5-Zimmerwohnung nebst einem Mansardezimmer, 2 Keller, Waschküche und Bleiche nebst Trockenboden, sowie Gemüsegärtchen sofort oder später preiswert zu vermieten. 3005 **J. Vogel.**

Schöne Wohnung
von 3 Zimmern, mit Stall, zum 1. Oktober billig zu vermieten.
Gartenstraße 23.
Auskunft nachmittags. 3304

Bekanntmachung!

In den letzten Tagen sind in Herne 1 Bresche und 1 Leiterwagen gefunden worden.

Ferner ist 1 Hund zugelaufen.

Die Eigentümer werden hiermit aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte baldigst im städtischen Polizeiamt, Zimmer 10 des Rathauses, zu melden.

Herne, den 3. Sept. 1915.

Die Stadt-Polizei-Verwaltung.
Der Erste Bürgermeister
Dr. Sporleder.

Ohne Inserate kein Umsatz, Ohne Umsatz kein Gewinn.

Feiertags-halber
bleibt mein Geschäft am
Donnerstag, den 9. Sept.,
bis nachmittags 6 Uhr
geschlossen.

David
Cosmann jr.
Recklinghausen, Markt.